



Oxfirst Ltd.
www.oxfirst.com
Oxford Science Park
Thomas Eccleston House
Oxford, OX4 4GP
UK

Analyse des Österreichischen Patentamtes (ÖPA) im europäischen Vergleich

Oxfirst Ltd.

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung	4
2. Offene Fragen und Empfehlungen	5
3. Implikationen der betrachteten Fallstudien für das ÖPA.....	8
4. Das Österreichische Patentamt - ÖPA.....	10
4.1. Zusammenfassung	10
4.1.1. Kann sich das Patentamt neu entwerfen?.....	11
4.2. IP und Innovation in Österreich	13
4.3. IP-Leadership	18
4.4. Finanzlage des ÖPA	22
4.5. Kosten des IP-Schutzes.....	23
4.6. Elektronische Dienstleistungen ('E-Services')	24
4.7. IP-Schutz: Geschwindigkeit und Qualität	25
4.8. IP-Outreach und Informationsdienstleistungen.....	27
4.8.1. 'discover.IP'	27
4.8.2. IP-Angebot der aws	29
4.8.3. Produktpiraterie	29
4.9. Internationale Beziehungen des Amtes.....	30
5. Das Deutsche Patent und Markenamt - DPMA	31
5.1. Zusammenfassung	31
5.2. IP und Innovation in Deutschland.....	32
5.3. IP-Leadership	34
5.4. Finanzlage des DMPA	35
5.1. Kosten des IP-Schutzes & Elektronische Dienstleistungen ('E-Services')	36
5.2. IP-Schutz: Geschwindigkeit und Qualität	36
5.3. IP-Outreach und Informationsdienstleistungen.....	39
5.4. Internationale Beziehungen des Amtes.....	42
6. Das Britische Amt für Geistiges Eigentum - UKIPO.....	43
6.1. Zusammenfassung	43
6.2. IP und Innovation in Großbritannien.....	44
6.3. IP-Leadership	44

6.4.	Leistungsevaluation	47
6.5.	Finanzlage des UKIPO	47
6.6.	Kosten des IP-Schutzes.....	48
6.7.	IP-Schutz: Geschwindigkeit und Qualität	49
6.8.	Internationale Beziehungen des Amtes.....	50
6.9.	IP-Outreach und die Förderung von Unternehmertum	52
7.	Das Dänische Patent und Markenamt - DKPTO.....	55
7.1.	Zusammenfassung	55
7.2.	IP und Innovation in Dänemark.....	56
7.3.	IP-Leadership	56
7.4.	Beitrag zum nationalen Innovationssystem	57
7.5.	Innovationspolitik	58
7.6.	Kosten des IP-Schutzes und Patentqualität	59
7.7.	Steigendes Arbeitspensum	60
7.8.	Qualitätssicherung durch internationale Arbeitsteilung.....	60
7.9.	Patentqualität.....	61
7.10.	IP-Outreach & Förderung von Unternehmertum	62
7.11.	Internationale Beziehungen	63
8.	Methode des Erkenntnisgewinns	64
9.	Verzeichnis verwendeter Websites und Literatur.....	66
10.	Disclaimer	67

Genderschreibweise: Alle hierbei angeführten Ausdrücke beziehen sich in gleicher Weise auf Männer und Frauen.

Verwendete Abkürzungen:

aws: Austria Wirtschaftsservice

DKPTO: Danish Patent and Trademark Office

E.C.: European Commission

EPO: European Patent Office

HABM: Amt der Europäischen Union für die Eintragung von Marken und Geschmacksmustern

IP: Intellectual Property (Geistiges Eigentum)

INPI: Institut national de la propriété industrielle

KMU: Kleine und mittlere Unternehmen

OHIM: Office of Harmonization of Internal Markets

ÖPA: Österreichisches Patentamt

PCT: Patent Cooperation Treaty

UKIPO: United Kingdom Intellectual Property Office

WIPO: World Intellectual Property Organization

1. Zusammenfassung

Im Österreichischen Patentamt (ÖPA) werden IP-Anmeldungen geprüft, erteilt und Recherchen zum Stand der Technik durchgeführt. Zu einem gewissen Grad werden auch bewusstseinsfördernde Maßnahmen zu IP-unternommen. Letztere werden auch auf kommerzieller Basis auch von der teilrechtsfähigen Institution innerhalb des Amtes, der ‚serv.ip‘, angeboten. Die meisten Dienstleistungen werden in gewohntem Schema erbracht, ohne viel Offenheit für Neues. Das nationale Prüfverfahren in Österreich ist wie in anderen Ländern ist durch Sprachkompetenz der Prüfer und durch Zugang zu nicht digitalisierter Literatur limitiert. Darunter kann die Patentqualität leiden, was sich letztlich in der Qualität des Innovationssystems ausdrückt.

Die finanzielle Lage des ÖPA und seinem teilrechtsfähigen Bereichs der ‚serv.ip‘ ist kritisch, laut Analysen des Rechnungshofes. (siehe dazu S. 459-461, S. 468 ff.) Zum einem sind wesentliche Märkte für den IP-Schutz weggebrochen, zum anderem hat sich das ÖPA der teuersten Variante der IP-Prüfung verschrieben. Viele andere Länder haben die Prüfung an das EPO ausgelagert und damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Das französische Amt für Gewerblichen Rechtsschutz, INPI, in Frankreich etwa, konzentriert sich ausschließlich auf seine zentrale gesellschaftliche Rolle innerhalb einer IP-basierten Ökonomie. Dasselbe lässt sich für Großbritannien oder Dänemark sagen.

Interviewte Vertreter von Österreichischen Universitäten sehen in der Anmeldung beim ÖPA hauptsächlich den Marketingeffekt, den substantiellen Beitrag eines rein österreichischen IP-Schutzes zur Technologieverwertung kann man nicht erkennen. Das derzeit bestehende IP-Outreach Programm des ÖPA wird von den Universitäten kaum wahrgenommen. Den meisten fehlt daher der Berührungspunkt mit dem ÖPA.

Die Situation des ÖPA steht im krassen Gegensatz zum britischen Amt (UKIPO), dem dänischen Patent und Markenamt (DKPTO) oder dem Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA). Alle drei Patentämter können eine sehr gesunde Finanzlage vorweisen und profitieren weiterhin von aktiven Märkten für den IP-Schutz. Wodurch sich aber das UKIPO, das DKPTO und zu einem gewissen Grad auch das DPMA vom ÖPA unterscheiden, ist, eine starke Präsenz im Bereich des IP-Outreach und der bewusstseinsfördernden Maßnahmen zu IP. Das DKPTO etwa bietet online sämtliche Informationen rund um die IP-Verwertung an und stellt einen eigenen IP-Marktplatz zur Verfügung. Das UKIPO investiert stark in IP-bezogene Forschung, um so Policy Entscheidungen durch Fakten zu untermauern. Die Analysen des UKIPO, die auf der Website abrufbar sind, bilden einen wesentlichen Aspekt der britischen Innovationspolitik. Das DPMA wiederum stellt klar fest, dass die Verwertung von IP nicht in seine Kompetenz fällt und verweist auf Institutionen wie etwa ‚signo‘. Dies entbindet das DPMA aber nicht von seinem aktiven Leistungsbeitrag im Bereich des IP-Outreach. In Österreich wird erwartet, dass diese Arbeit, die normalerweise vom IP-Amt übernommen wird, von der ‚aws‘, dem Austrian Wirtschaftsservice, wahrgenommen wird. Die ‚aws‘ ist aber nicht in erster Instanz eine IP-Institution, sie verfügt

lediglich über eine einzige Abteilung mit ausschließlichen Kompetenzen in diesem Bereich. Diese Abteilung finanziert sich primär über Programmförderungen des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, die regelmäßig neu beantragt werden müssen. Das erschwert die langfristige Planungssicherheit. IP-Abteilung der ‚aws‘, kann daher jene Funktion, die üblicherweise von einem IP-Amt wahrgenommen wird, kaum in vollem Umfang wahrnehmen. Wenn das ÖPA sich nicht rasch verändert und seine Rolle als Knotenpunkt der IP-basierten Ökonomie wahrnimmt, so riskiert es, unter den derzeitigen Strukturen, mit Präzision eine Dienstleistung anzubieten, die im Zuge der Internationalisierung von Märkten sich längst überholt hat.

2. Offene Fragen und Empfehlungen

Es gibt in Österreich keine nationale IP-Strategie. Die Forschungs-, Technologie und Innovationsstrategie der Bundesregierung erwähnt IP kaum. (siehe dazu <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=42655>) Die derzeitige Situation im ÖPA reflektiert die Tatsache, dass es keine strategische top-down Ausrichtung zu IP gibt. Die bahnbrechende Bedeutung eines adäquaten IP-Managements für das Wirtschaftswachstum in Österreich wird verkannt. Solange dem Nexus von IP und Innovation nicht jene politische Bedeutung zuerkannt wird, die er im Kontext der wissensbasierten Ökonomie verdient, so lange wird auch das ÖPA in seiner ultimativen Bedeutung für die österreichische Wirtschaft limitiert sein. Vor diesem Hintergrund stellt sich die erste offene Frage:

- *Wann wird Österreich eine nationale IP-Strategie haben?*¹

IP-Kompetenzen sind in Österreich auf diverse Ministerien verteilt. Das Bundeskanzleramt hat die Aufgabe die verschiedenen Aktivitäten der unterschiedlichen Institutionen zu koordinieren. Dies ist eine besondere Notwendigkeit im IP-Bereich. Der Rechnungshof wiederum dokumentiert, dass es an einer weiteren Vernetzung zwischen dem ÖPA und anderen innovationsfördernden Institutionen in Österreich fehlt. Es stellt sich daher die zweite offene Frage:

¹ Der britische Premierminister David Cameron veranlasste 2011 die Vorbereitung einer nationalen IP-Strategie, genannt 'Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth' (digitale Möglichkeiten, eine Analyse von IP und Wachstum), die allgemein als die Hargreaves Review bekannt ist, genannt nach ihrem Vorstand, Ian Hargreaves. Aufgrund der Hargreaves Studie wird sich die derzeitige Ausrichtung des UKIPO sehr wahrscheinlich ändern. Hargreaves hält im Vorwort seine Analysen fest, dass der Premierminister die Studie in Auftrag gegeben hätte, da er in Besorgnis war, dass das derzeitige IP-System nicht genügend gut darauf ausgerichtet sei, innovationsbasiertes Wachstum zu garantieren. ('Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth 2011, . 1). Hargreaves Analysen suggerieren, dass Firmen jährlich rund 936 Millionen Euro pro Jahr sparen könnten, wenn das IP-System in Großbritannien geändert wird. Das Amt arbeitet nun an den notwendigen Änderungen, um diesen Forderungen gerecht zu werden. ('Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth 2011, p. 7).

- *Was kann getan werden, um eine bessere Vernetzung all jener Institutionen zu erreichen, in deren Kompetenz das IP-fällt?*
- *Wie kann sichergestellt werden, dass das ÖPA nicht in Isolation agiert, sondern aktiv in den Verbund der verschiedensten Institutionen zu IP-eingebunden wird?*

Die Finanzlage des ÖPA und seinem teilrechtsfähigen Bereich, die ‚serv.ip‘, ist kritisch. (siehe dazu S. 459-461, S. 468 ff) Das steht im krassen Gegensatz zum UKIPO, DKPTO und DPMA. Wie der Rechnungshof belegt, gingen die Anmeldezahlen kontinuierlich zurück und selbst die kommerziell angebotenen Dienstleistungen der ‚serv.ip‘ erwirtschaften nicht ihren Deckungsbeitrag. Daher stellt sich die Frage:

- *Wie kann das ÖPA den Turnaround schaffen?*

Das ÖPA wird in seiner derzeitigen Struktur nicht vollends den sich selbst gesetzten Zielen gerecht. Das ÖPA hat seine Vision wie folgt definiert:

- Dienstleister in Fragen des Gewerblichen Rechtsschutzes
- Fix Platz im internationalen Geschehen
- Zielgerichtete Orientierung an Kundenbedürfnissen
- Unverzichtbarer Partner der innovativen Wirtschaft.

Unsere Analyse dokumentiert jedoch, dass es in vielen europäischen IP-bezogenen Initiativen nicht eingebunden ist, dass es sich keinen internationalen Benchmarks unterzogen hat, dass es bis jetzt keine Analyse der Bedürfnisse seiner Kunden vorgenommen hat und dass die innovative Wirtschaft in vielerlei Hinsicht keine Anknüpfungspunkte mit dem ÖPA sieht. Die Website des ÖPA ist auch nicht auf Englisch verfügbar. Es stellt sich daher die Frage:

- *Was kann das ÖPA tun, um seiner Vision vollends gerecht zu werden?*

IP-Outreach, bewusstseinsfördernde Maßnahmen zu IP, Analysen zu IP und Wachstum sind integrativer Bestandteil der Aufgaben eines IP-Amtes, denn nur so kann sichergestellt werden, dass das IP-System auch tatsächlich Anwendung findet. Es besteht ein Mangel an Bewusstsein der Kraft, die das IP-System in sich birgt. Die Chance die Mechanismen der Marktwirtschaft vollends auf intangible Güter auszuweiten. Es stellt die Weichen für eine sehr abstrahierte Form der Marktwirtschaft und ist damit das Schlüsselwerkzeug der Wissensgesellschaft. Diese Mechanismen werden aber von österreichischen Wirtschaftsteilnehmern kaum verstanden. Dies wird auch vom ÖPA anerkannt. Viele seiner Initiativen sind positiv zu erwähnen, wie etwa ‚discover.IP‘. Leider sind sie in ihrem Ausmaß so gering, dass sie nicht von so vielen Marktteilnehmern in Anspruch genommen werden, wie es möglich wäre. Betrachtet man etwa das Organigramm des ÖPA, so sieht man, dass es für diese Aufgabengebiete nicht einmal eine eigene Abteilung gibt. Daher die Frage:

- *Welche Maßnahmen kann und wird das ÖPA setzen, um adäquates Bewusstsein zu IP-Management und IP-basiertem Wachstum in Österreich zu schaffen?*

Die wirtschaftliche Relevanz des nationalen Prüfverfahrens ist fraglich, besonders in kleinen Ländern. Im Kontext der Internationalisierung von Technologiemarkten und der absehbaren Einführung des EU Patentes wird sich der nationale IP-Schutz zunehmend überholen. International agierende Akteure, brauchen keinen national limitierten IP-Schutz. Derzeit wird dies notdürftig durch die Verträge der WIPO gelöst. Langfristig stellt sich jedoch die Frage:

- *Kann sich das ÖPA international profilieren und im Zusammenschluss etwa mit Nachbarländern hier richtungsweisend auftreten?*

Die Ziele des ÖPA sind sehr breit gefächert und die Prüfung stellt immer noch einen Knotenpunkt seines Tuns dar. Visionär gedacht, stellt sich die Frage:

- *Wie lange noch wird die nationale Prüfung Sinn machen? Wäre es nicht besser, die Prüfung dem EPO zu überlassen und sich stattdessen vollends auf IP-Outreach und IP-basiertes Wachstum zu konzentrieren?*

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Internationalisierung der Märkte, der hohen Kosten der nationalen IP-Prüfung und ihrer Relevanz für die Zukunft des Innovationssystems Österreichs drängt sich diese Frage als wichtiges strategisches Ziel auf, da die Preise für den Patentschutz in Österreich nicht kostendeckend berechnet sind. Die derzeitige Variante der nationalen Prüfung mit nationalen Rechercheverfahren ist eine der teuersten in Europa. Viele nationale Ämter verzichten auf die Prüfung im eigenen Land. Durch eine Restrukturierung des derzeit bestehenden Prüfverfahrens könnte der eklatanten Differenz zwischen Kostenstruktur und Preis Einhalt geboten werden.

3. Implikationen der betrachteten Fallstudien für das ÖPA

IP und Innovation

In internationalen Rankings, wie dem Global Innovation Index, der stark IP-bezogene Innovationsaspekte betont, schneidet Österreich nicht so gut ab, wie Deutschland, Dänemark oder Großbritannien. Besonders kritisch ist die Lage der derzeitigen Lizenzmärkte in Österreich. Das Transaktionsvolumen liegt unter jenem in unserem Vergleichssample (Deutschland, Dänemark, Großbritannien), und dies ist bedenklich, denn selbst in jenen Ländern sind die Märkte nicht sehr aktiv. Schwache Lizenzmärkte bedeuten, dass der Technologietransfer und die Technologieverwertung nicht so sehr ausgeprägt sind, wie sie sollten. Das Dänische Patent und Markenamt handelt hier pro aktiv und hat den IP-Marktplatz entworfen. Das UKIPO wiederum setzt auf bewusstseinsfördernde Maßnahmen und aktive Zusammenarbeit mit den Universitäten. In Österreich wird dies zwar teilweise durch die Arbeit der ‚aws‘ und der mit dem ÖPA gemeinsam organisierte Initiative ‚Discover.IP‘ abgedeckt, dies ist aber nicht genug und mehr wäre von Nöten, um Lizenzmärkte anzukurbeln. Beispielsweise können online Plattformen etabliert werden. Das DKPTO hat sehr gute Erfolge mit dem ‚IP-Marktplatz‘ verzeichnet. Technologiebörsen und Technologiebrokerage sind weitere Taktiken, die Lizenzmärkte ankurbeln. Frankreich hat experimentiert im Moment mit einem nationalen Patentfonds, der zum Ziel hat, Lizenzmärkte zu fördern. Diese Frage verdient letztlich eine weiterführende Studie, denn aktive Lizenzmärkte sind ein wesentlicher Stützpfeiler des Innovationstransfers.

IP-Leadership

In Struktur und Ausrichtung ist das ÖPA dem Deutschen DPMA nicht unähnlich. Ebenso entspricht die föderale Grundausrichtung Deutschlands jener Österreichs. Diese Struktur findet auch in der Kompetenzverteilung zu IP ihren Ausdruck. In Großbritannien oder in Dänemark ist das IP nicht über eine Vielzahl an verschiedenen Institutionen gestreut. Während beide Zugänge operativ machbar sind, so braucht der föderale Zugang vor allem gute Koordination und Leadership, etwa durch das Bundeskanzleramt.

Die Ziele des ÖPA sind im Vergleich zu jenen in unserem Vergleichssample sehr breit gestreut. Das deutsche DPMA hat beispielsweise gar nicht den Anspruch die Verwertung von IP sicher zu stellen. Das UKIPO und das DKPTO haben diesen Anspruch schon und werden ihm durch aktive Arbeit in diesem Bereich gerecht. Es gibt im UKIPO beispielsweise eine eigene Stabstelle für IP-Ökonomie und fundierte Studien zur Thematik werden laufend unternommen. Das DKPTO bietet vom Mustervertrag für eine Lizenzierung bis zu einer online Patentbewertung alles rund um IP-Verwertung an. Das DPMA wiederum hat einen exzellenten Online Service zur IP-Recherche, der auch auf Englisch verfügbar ist.

An Organisationsstruktur ist markant, dass das ÖPA in einen hoheitlichen und einen teilrechtsfähigen Bereich, die ‚serv.ip‘, getrennt ist. Weder das DPMA, noch das DKPTO oder das UKIPO weisen so eine Struktur vor. Dies ist einzigartig in Österreich und soll laut letztem Jahresbericht des ÖPA verändert werden.

Es fehlt in der Organisationsstruktur des ÖPA eine IT-Abteilung, sowie eine eigene Abteilung für IP-Outreach, IP-Analysen, IP-Policy oder IP & Wirtschaft. Abteilungen solcher Art liegen in dem von uns analysierten Vergleichssample vor.

Die Website des ÖPA ist nicht auf Englisch verfügbar. Das ist aber beim DKPTO, beim UKIPO und beim DPMA der Fall. Die Website ist traditionell nach Art des IP-Schutzes gegliedert. In dem von uns analysierten Sample ist die Website aber meist nach Bedürfnissen der User organisiert. So etwa findet man beim UKIPO ein Einstiegsportal für KMUs und alle Fragen rund um den IP-Schutz bereits online beantwortet. Das DPMA setzt vor allem auf e-Filing und e-Recherche. Die online Dienste sind exzellent. Beim ÖPA bietet man zwar seit 2011 eine elektronische Anmeldung an, man muss dafür aber erst eine e-Card bestellen und das ist ein relativ kompliziertes Verfahren und korrespondiert nicht mit den kostengünstigen, raschen Anmeldeverfahren im UKIPO oder im DPMA.

Finanzlage

Laut Rechnungshof ist die Finanzlage des ÖPA, sowie des in ihm eingebetteten teilrechtsfähigen Bereichs der ‚serv.ip‘, kritisch. Dies ist nicht der Fall beim DPMA, UKIPO und DKPTO, die durchgehend kostendeckend operieren.

Einnahmen werden im ÖPA, wie im DPMA, UKIPO oder DKPTO von im jeweiligen Land designierten EPO Patentanmeldungen getrieben. Das ÖPA unterscheidet sich in diesem Punkt nicht von dem analysierten Vergleichssample.

IP-Schutz: Kosten, Geschwindigkeit und Qualität

Die Kosten für den IP-Schutz durch das ÖPA liegen etwa im europäischen Durchschnitt. Jedoch wird der IP-Schutz des ÖPA nicht kostendeckend angeboten. Das ÖPA hat sich, laut Bericht des Rechnungshofes, für die teuerste Variante des IP-Schutzes entschieden. Das dänische DKPTO etwa setzt stark auf regionale und internationale Vernetzung und ist Mitglied des nordischen Patentinstitutes. Durch transnationale Verflechtung und In-Sourcing von Prüfung erwirtschaftet das DKPTO seinen Deckungsbeitrag.

Da das ÖPA rücklaufende IP-Anmeldungen dokumentiert, ist es nicht so sehr mit dem IP-Backlog konfrontiert, wie es die Ämter des Vergleichssamples sehen. Statistische Analysen zum Einspruch verfahren und zum Arbeitsaufwand pro Prüfer zeigen, dass das ÖPA zeitgemäß seinen Arbeitsaufwand bewältigt. Wir konnten keine eindeutigen Schlussfolgerungen auf die Patentqualität ziehen, es ist aber festzuhalten, dass die befragten Interviewteilnehmern mehrmals angaben, dass das ÖPA kaum Kompetenz im Bereich der ‚Life Sciences‘ vorweisen kann, was im Vergleichssample schon der Fall ist.

IP-Outreach und Informationsdienstleistungen

Im Vergleich zum DPMA, DKPTO und UKIPO hat das ÖPA hier klaren Aufholbedarf. Positiv zu erwähnen ist die Kollaboration mit der ,aws‘ durch das Programm ,discover.IP‘. Im Vergleich zu den Aktivitäten der Patentämter des Vergleichssamples ist das Programm, genauso wie die angebotenen Seminare aber noch ausbaufähig. Das UKIPO setzt beim IP-Outreach auf Fernsehen, elektronische Medien und bekannte Comicfiguren, um IP-bereits Schulkindern näher zu bringen. Mit den Universitäten wird ein enger Kontakt gepflegt und Forschungsstudien werden regelmäßig an britische Wissenschaftler kommissioniert. Das DPMA ist auf sämtlichen Messen, Konferenzen und Seminaren zu IP und Innovation präsent und hat ein eigenes Team, das sich nur mit dieser Frage beschäftigt. Das DKPTO setzt vor allem auf die wirtschaftliche Verwertung von IP und hat zum Fokus, aktive Märkte zu IP zu etablieren. Im ÖPA wird durch die ,serv.ip‘ vor allem IP-Recherche angeboten. Themenfelder wie IP-Kommerzialisierung, Lizenzmärkte, die wirtschaftliche Bedeutung von Marken werden fast nicht abgedeckt, wie es hingegen im Vergleichssample der Fall ist.

Internationale Beziehungen des Amtes

Im Gegensatz zu den Ämtern des Vergleichssamples war das ÖPA historisch in viele europäische IP-Initiativen nicht involviert. Weiter scheint es bei den bilateralen Besuchen des ÖPA von diversen Ämtern anderer Länder an einem konkretem Follow Up zu fehlen. (Basis für diese Aussage bildet der Geschäftsbericht des ÖPA). Im UKIPO werden etwa bilaterale Beziehungen mit anderen Patentämtern dazu genutzt, um sich einem komparativen Vergleich zu unterziehen oder um zu verstehen, wie die Effizienz der Prüfungsverfahren im eigenen Amt vor dem Erfahrungshintergrund anderer Ämter verbessert werden kann. Im DKPTO werden internationale Beziehungen dazu genutzt, um die eigenen Dienstleistungen global anzubieten, was sich positiv auf die Finanzlage des DKPTO auswirkt. Das DKPTO profitiert auch stark von skandinavischer Kollaboration und man kann mit Recht sagen, dass offene Innovation ein wesentlicher Faktor des Erfolges des DKPTO darstellt.

4. Das Österreichische Patentamt - ÖPA

4.1. Zusammenfassung

Hat ein nationales Patentamt im Zuge der europäischen Integration des IP-Systems (EU Patent, EU Patengerichtshof) überhaupt noch eine Daseinsberechtigung?

Wie kann sich das ÖPA in Zeiten der zunehmenden Internationalisierung des IP-Systems behaupten?

Die finanzielle Lage des ÖPA und seines in ihm eingebetteten teilrechtsfähigen Bereichs, der ,serv.ip‘ ist laut Analysen des Rechnungshofes kritisch. Wesentliche Märkte für den IP-Schutz sind weggebrochen. Viele Firmen melden ihr IP nicht beim ÖPA an, weil der österreichische

Markt zu klein ist, und damit die nationale Anmeldung nicht wirtschaftlich ist. Es wird die Anmeldung über das EPO, die WIPO oder des DPMA bevorzugt. Man kann davon ausgehen, dass im Zuge der weiteren internationalen Verflechtung von Technologiemarkten, dieser Trend sich noch verstärken wird. Die befragten Repräsentanten österreichischer Universitäten wiederum sehen in der Anmeldung beim ÖPA hauptsächlich den Marketingeffekt, den substantiellen Beitrag eines rein österreichischen IP-Schutzes sieht man kaum. Das jährlich vom ÖPA erstellte Anmelde-ranking gibt den Technologietransferzentren Glaubwürdigkeit vor dem Rektor und in der breiten Öffentlichkeit.

Im ÖPA werden vor allem IP-Anmeldungen geprüft, erteilt und Recherchen zum Stand der Technik durchgeführt. Letztere wird auch auf kommerzieller Basis von der teilrechtsfähigen ‚serv.ip‘ angeboten. Diese Dienstleistungen werden in althergebrachter Tradition erbracht, es lässt sich keine Experimentierfreudigkeit erkennen. In den U.S.A., Großbritannien, Japan oder Australien etwa versucht man mit ‚Crowdsourcing‘ Verfahren in der Patentrecherche zu optimieren. Hier wird der Beitrag zur Patentrecherche, gleich wie bei der online Enzyklopädie ‚Wikipedia‘, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das nationale Prüfverfahren in Österreich ist wie in anderen Ländern, durch Sprachkompetenz der Prüfer und durch Zugang zu nicht digitalisierter Literatur limitiert. Wenn es etwa relevante Literatur zum Stand der Technik auf Koreanisch oder Japanisch gibt, wird ein österreichischer Prüfer diese nur schwer erfassen können. Das gleiche gilt für nicht digitalisierte Literatur. Zugang zu Datenbanken, ist auf Information in digitalisierter Form limitiert. Wenn aber der relevante Stand der Technik nicht digitalisiert ist, so kann er von den Prüfern nur ungenügend erfasst werden. Das ÖPA hat hier eine klare Chance Leadership zu zeigen und als eines der ersten Ämter diese Fragen adäquat zu lösen. Darunter leidet die Patentqualität, was sich letztlich in der Qualität des Innovationssystems ausdrückt. Man vergleiche dazu etwa die Reflexionen im ‚America Invents Act 2011‘ (<http://www.gpo.gov/fdsys/pkg/BILLS-112hr1249enr/pdf/BILLS-112hr1249enr.pdf>), wo ausdrücklich auf die Notwendigkeit von guter Patentqualität verwiesen wird. Denn wenn es keine gute Patentqualität gibt, führt dies zu unnötigen und teilweise sehr teuren Rechtsstreitigkeiten. Darüber hinaus ist es schwierig aktive Lizenzmärkte für IP zu schaffen, denn wenn Patente von schlechter Qualität gehandelt werden, so kann das zu einer ähnlichen Situation führen wie beim Creditcrunch. (z.B. wenn der Substanzwert des Gutes gering ist, ist es unverantwortlich darauf Sekundärmärkte aufzubauen).²:

4.1.1. Kann sich das Patentamt neu erfinden?

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Internationalisierung der Märkte, der hohen Kosten der nationalen IP-Prüfung und ihrer Relevanz für die Zukunft des Innovationssystems Österreichs, drängt sich die Frage auf: Kann sich das ÖPA neu erfinden?

Innovationen liefern die Basis des Kerngeschäfts des ÖPA, es ist daher überraschend, wie wenig innovativ das ÖPA selbst im Zeitalter der Globalisierung agiert. Die nationale Prüfung wurde in

² Ghafele, Roya & Gibert, Benjamin, 2011. "[Crowdsourcing patent application review: leveraging new opportunities to capitalize on innovation?](http://ideas.repec.org/e/pgh102.html)", MPRA Paper 38092, University Library of Munich, Germany.; <http://ideas.repec.org/e/pgh102.html>

vielen Ländern Europas an das EPO ausgelagert. Die verschiedenen Modelle werden hier präsentiert:

Modell Registrierverfahren:

(Beim Registrierverfahren werden Anmeldungen ausschließlich formal juristische auf Rechtskonformität geprüft)

- *Ohne Recherche: Albanien, Litauen, Lettland, Malta, Mazedonien, Monaco, San Marino, Slowenien*
- *Mit optionaler Recherche: Schweiz*
- *Mit Recherche: Belgien, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg (die Recherchen werden vom Europäischen Patentamt durchgeführt), Niederlande, Zypern*

Modell Prüfungsverfahren

(Beim Prüfungsverfahren wurden die Anmeldungen nach Neuheit, gewerblicher Verwertbarkeit und Erfindungsgehalt geprüft (inhaltliche Prüfung))

- *Automatische Prüfung: Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Island, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Spanien*
- *Prüfung auf Antrag: Deutschland, Kroatien, Rumänien, Serbien, Slowakei, Tschechische Republik, Türkei, Ungarn, Vereinigtes Königreich*

Quelle: Rechnungshof, S. 483

Das französische Patentamt, INPI, war von Anbeginn nicht in die nationale Prüfung involviert. Stattdessen hat es sich vollends darauf konzentriert, seinen politischen Beitrag zum nationalen Innovationssystem Frankreichs zu leisten. Das EPO, dem der ehemalige Präsident des INPI vorsteht, hat sich das französische Patentamt zum Vorbild genommen und sucht ihm gleich, die erste Anlaufstelle zu wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aspekten von IP zu sein. Ähnlich ist die Situation bei der WIPO. Das dänische Patentamt gewinnt vor allem durch seine Mitgliedschaft zum ‚nordischen Patentinstitut‘, wo im skandinavischen Verband Fragen zum Thema erörtert werden. Das ‚Donauinstitut zu Patenten‘ wurde zwar in Österreich angedacht, aber bis jetzt nicht vollends realisiert.

Ob das ÖPA vor diesem Hintergrund weiterhin sich der teuersten Variante der IP-Erteilung verschreiben soll, ist laut Rechnungshof fragwürdig. Die derzeit bestehenden Strukturen entsprechen der Realität des 19. Jahrhunderts und passen zur Industriellen Revolution. Die Zeiten ändern sich. Das 21. Jahrhundert steht im Zeichen der globalen Innovationsstruktur. Neue Technologiefelder erfordern Prüfung in Gebieten, in welchen das ÖPA laut Aussage der interviewten Personen kaum Kompetenzen hat. Die zunehmende Verflechtung von Märkten erfordern Schutzrechte, die nicht territorial beschränkt sind, sondern Firmen auf unkomplizierte und kostengünstige Weise Schutz in allen Märkten bieten, in denen sie aktiv sind. Die territoriale Begrenzung des IP-Schutzes steht dem im Weg und wird zur Zeit nur notdürftig durch die bestehenden Dienstleistungen der WIPO überbrückt.

Auf der anderen Seite ist die überwiegende Mehrheit der österreichischen Firmen nicht mit den Möglichkeiten, die das IP-System bietet, vertraut. Österreichische Universitäten sind ebenfalls im Begriff das Potential von Immaterialgütern zu ertasten. Das mangelnde Bewusstsein zu IP in Österreich ist typisch für Europa. Die letzte Studie, die das britische Patentamt 2010 dazu in Auftrag stellte, zeigte, dass nur 14% der KMUs mit Mitarbeitern unter neun Leuten in Großbritannien über ganz simple Aspekte des IP-Systems Bescheid wussten. (IP Awareness Survey 2010, S. 7 <http://www.ipo.gov.uk/ipsurvey2010.pdf>) In Reaktion darauf, ging das britische IP-Amt ambitioniert dagegen vor. In Österreich bestehen nicht einmal Daten, die diese Frage systematisch dokumentieren könnten. Das ÖPA bietet zwar einige Trainingskurse zu IP an, die teilweise kostenpflichtig sind, wie der Rechnungshof aber belegt, gibt es mangelnde Teilnehmerzahlen an diesen Kursen. Laut Feedback von potentiellen Usern, wie Technologietransferzentrum der TU Graz, entsprechen die Inhalte dieser Kurse nicht vollends den Bedürfnissen von innovativen Gründern, die vor allem verstehen wollen, wie das IP-System zur Wertschöpfungskette beiträgt. Auf nationaler Ebene konnten wir keine eindeutig relevanten Studien identifizieren, die IP-basiertes Wachstum in Österreich untersucht oder die in jedweder Weise die Implikationen des IP-Systems für die österreichische Volkswirtschaft betrachtet. Im öffentlichen Dienst der Republik Österreich steht kein einziger Ökonom, der sich ausschließlich mit IP beschäftigt. Es besteht auf nationaler Ebene ein kritisches Vakuum zum IP-System.

Das ÖPA hat hier eine klare Möglichkeit Profil zu zeigen. Als nationales Kompetenz Zentrum im IP-Bereich verpasst es derzeit die Chance zur Leadership Rolle. Kritische Reflexionen zum IP-System fehlen. Das Kursangebot des ÖPA und die Initiative ‚discover.IP‘, die gemeinsam mit der ‚aws‘ angeboten werden, sind zarte Versuche, die in die richtige Richtung weisen. Bedeutend mehr sollte in diesem Bereich unternommen werden. Diese Programme sollten vollends ausgebaut werden und darüber hinaus sollten kritische Reflexionen zur Zukunft von IP-basierter Innovation in Österreich vorgenommen werden. Wenn das ÖPA sich nicht rasch in diese Richtung hin verändert, so riskiert es, mit Präzision eine Dienstleistung anzubieten, die im Zuge der Internationalisierung von Märkten sich längst überholt hat. Die Republik Österreich braucht ein Patentamt, jedoch nicht wegen seiner Prüfungs- und IP-Recherche Kompetenz, sondern vielmehr wegen seiner zentralen Funktion in einer IP-basierten Wirtschaft. Aktive Märkte für Technologie und Innovation werden von Marktteilnehmern getrieben, die ein solides Verständnis zu IP-haben. Das fehlt aber in Österreich und genau hier sehen wir den Ansatzpunkt für ein zukunftsorientiertes Patentamt.

4.2. IP und Innovation in Österreich

In Österreich sind sehr viele verschiedene öffentliche Institutionen für IP zuständig. Ein konzertierter Austausch wäre durch aktive Kommunikation und Interaktion unter der Leadership des Bundeskanzleramtes zu garantieren. Die Studienautoren waren aber nicht in der Lage einen solchen Informationsfluss zu dokumentieren. Die folgende Liste bietet einen Überblick der breiten Kompetenzstreuung zu IP in Österreich:

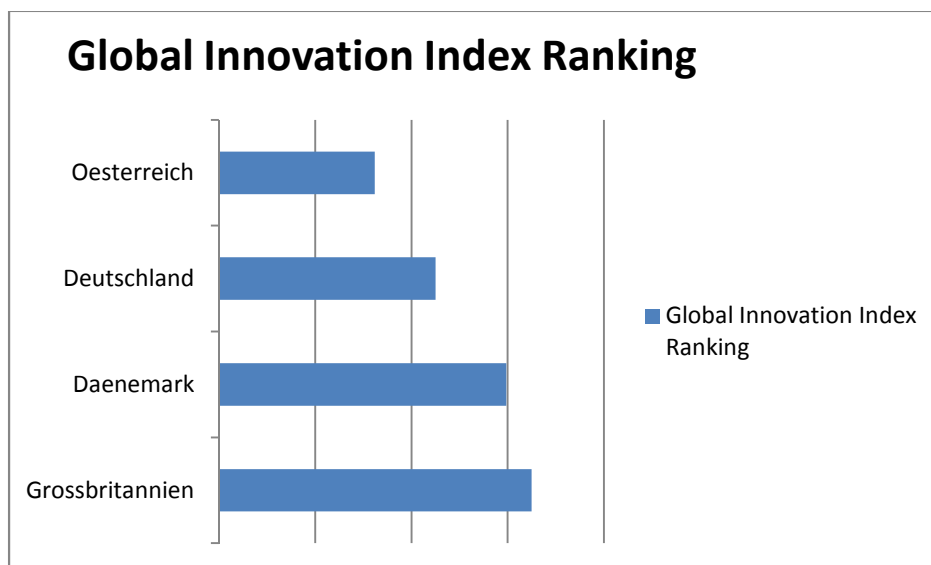
- Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
- Bundesministerium für Justiz

- Bundesministerium für Finanzen
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
- Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
- Österreichisches Patentamt

Markant ist, dass es keine nationale IP-Strategie gibt und dass die bestehende nationale Innovationsstrategie kaum auf IP eingeht. Damit ist jene ultimative Unterstützung, die etwa der britische Premierminister dem IP-System Großbritanniens verleiht, nicht gegeben. In Österreich geschieht dies sicherlich nicht aufgrund schlechter Absichten, sondern, weil man sich der IP-Problematik nicht bewusst ist. Solange die Notwendigkeit eines aktiv genützten IP-Systems für die Wirtschaft nicht erkannt wird, erscheinen die Unzulänglichkeiten im ÖPA, wie sie der Rechnungshof dokumentiert, als logische Konsequenz.

Im Folgenden versuchen wir die Rolle von IP-basierter Innovation in Österreich quantitativ zu umreißen.

Tabelle 1: Global Innovation Ranking



Quelle: Global Innovation Index, 2012

Der Global Innovation Index 2012, ein Index, der Weltorganisation für Geistiges Eigentum (WIPO), reiht Österreich weltweit an 15. Stelle. Im Vergleich dazu rangiert Deutschland an 10., Dänemark an 6. und Großbritannien an 5. Stelle. Dieser Index ist deshalb informativ, weil er vor allem auf die Rolle von Geistigem Eigentum eingeht. Das heißt, der Index berücksichtigt besonders die Stelle von IP im Innovationssystem. Wenn man andere Rankings betrachtet, wie etwa das ‚Innovationscore‘ der EU, so fällt auf, dass Österreich als ‚Innovation Follower‘ und nicht als ‚Innovation Leader‘ gereiht ist.

Das unten angeführte Schaubild illustriert die Stärken und Schwächen des IP-bezogenen Innovationssystems, wie sie der Global Innovation Index wahrnimmt. Markant ist, dass der Index zwar auf solide Rahmenbedingungen für Innovation verweist, aber vor allem auf Schwächen im nationalen Patent- und Markensystem verweist. So etwa werden das Humankapital, das lokale Bildungssystem und die Kreativindustrie als Stärken gesehen. Bemängelt wird, dass es relativ wenige Patente mit internationaler Beteiligung gibt. Weiter zeigt der Index, dass das wirtschaftliche Potential von IP nicht vollends genutzt wird. Besonders schwach sind Märkte für Lizenzen in Österreich aufgestellt, wie im folgenden Schaubild illustriert wird.

Tabelle 2: Stärken und Schwächen von IP-getriebener Innovation
Quelle: Global Innovation Index

Österreich

Stärken		Schwächen	
Index	Prozent Rang	Index	Prozent Rang
1.1 Politisches Kontext	95.7	1.3.1 Firmengründung – Red Tape	26.6
1.1.1 Politische Stabilität & Absenz von Gewalt/Terrorismus	94.2	4.2.1 Einfachheit von Investment Schutz	15.8
1.1.2 Regierung – Effizienz	96.4	4.2.2 Marktkapitalisierung	25.4
1.1.3 Pressefreiheit	97.1	4.3.2 Marktzugang für nicht agrarische Produkte	16.4
1.2 Regulativer Kontext	94.2	5.2.5 Ko-Patentierung mit Ausländern	38.6
1.2.2 Rechtsstaat	95.0	5.3.4 Ausländische Direktinvestitionen – Zufluss	00.7
1.2.3 Kosten der Entbindung von Personal	100	6.2. Pro Kopf Wachstum BNP	23.2
2 Human Kapital und Forschung	94.2	6.2.2 Dichte – Neue Firmengründung	22.0
2.2 Tertiäre Bildung	95.7	6.3.4 Ausländische Direktinvestitionen – Abfluss	02.5
3.3.2 Umweltbedingungen	95.0	7.1.1 Nationales Amt Markenregistrierung	34.8
4.3.5 Intensität des lokalen Wettbewerbs	95.4		
7.2 Kreativgüter und Dienstleistungen	97.1		
7.2.1 Erholung und Kulturgüter	96.9		
7.2.3 Tageszeitungen	94.8		

Betrachtet man Lizenzeinnahmen und Lizenzzahlungen in Österreich im Vergleich zu Großbritannien und Deutschland, so fällt auf, dass die Märkte in beiden Ländern wesentlich aktiver sind.³ Dies ist bemerkenswert, denn weder in Deutschland noch in Großbritannien sind

³ Für Dänemark liegen vom Global Innovation Index leider keine Zahlen vor.

Märkte für Lizenzen derzeit vollends ausgeschöpft. Österreich schneidet selbst im Vergleich zu den andernorts schwach ausgeprägten Märkten schwach ab. Lizenzbasierte Transaktionen stellen einen wesentlichen Faktor im Technologietransfer dar, und es liegt somit der Schluss nahe, dass in Österreich IP brachliegendes Kapital ist und nicht so sehr zur Technologieverwertung beiträgt, wie es im Rahmen des IP-Systems möglich wäre. Wesentliche Schnittpunkte der Technologieverwertung bleiben daher unberührt.

Tabelle 3: Lizenzeinnahmen und Lizenzzahlungen

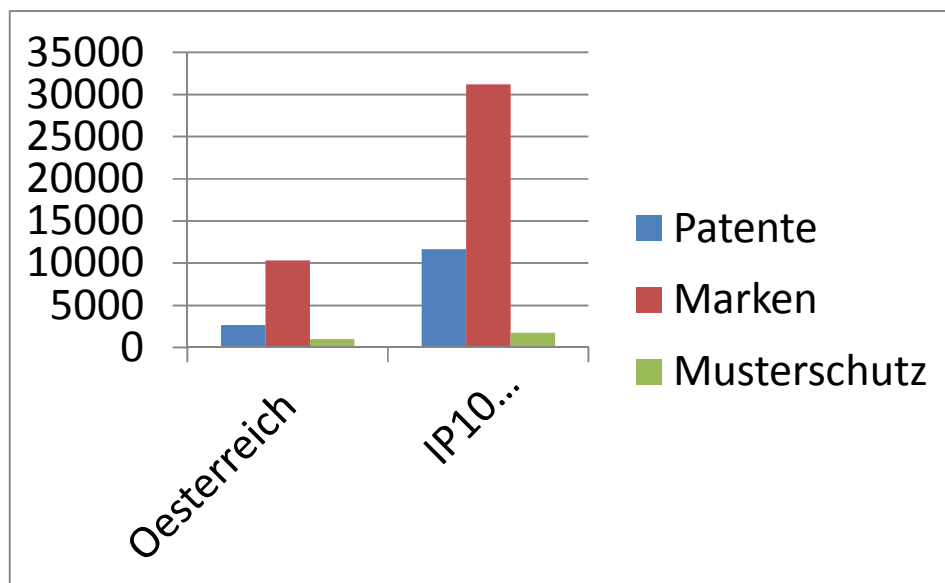
Lizenzeinnahmen			
	Absoluter Wert	Punktezahl	Reihung in %
Großbritannien	6.35	64.88	0.9
Deutschland	4.38	44.73	0.88
Österreich	1.71	17.5	0.79
Lizenzzahlungen			
	Absoluter Wert	Punktzahl	Reihung in %
Großbritannien	4.3	34.64	0.84
Deutschland	3.97	31.99	0.79
Österreich	3.72	29.94	0.78
Quelle: Global Innovation Index 2012			

Das unten angeführte Schaubild stellt die Anmelderrate von IP-Schutz in Österreich im europäischen Vergleich dar. Es wird ersichtlich, dass Österreich weit unter dem Durchschnitt liegt. Dies ist alarmierend, denn der hier entworfene Durchschnitt enthält Länder wie Rumänien oder Estland, die noch relativ neue Player im IP-System sind. Während die Ratio zwischen Patent-, Marken- und Musterschutz dem europäischen Durchschnitt ähnelt, so liegt Österreich in allen Bereichen des gewerblichen Rechtsschutzes rund 2/3 unter dem Durchschnitt. Erwähnenswert ist, dass seit 2006 die Anmelderquoten in allen Bereichen des gewerblichen Rechtsschutzes rückläufig sind.

Tabelle 4: Patent, Marken und Musterschutzanmeldungen in Österreich im Vergleich zum Durchschnitt in 10 europäischen Ländern, 2011⁴

Quelle: WIPO's World Intellectual Property Indicators 2011, <http://ipstatsdb.wipo.org>;

⁴ Der 'IP-10' Durchschnitt umfasst die Länder Österreich, Tschechische Republik, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Italien, Rumänien und Großbritannien. Basis: Innovaces Europe



Um die Rolle des IP-Systems in Österreich weiter zu umreißen, haben wir die Patent Intensität im Land mit jener von zehn anderen europäischen Ländern verglichen. Das heißt, wir haben die Patentanmeldungen pro Einwohner verglichen. Je niedriger der Indikator, desto höher die Patent Intensität. Wie der Vergleich zeigt, hat in Österreich jeder 3150. Einwohner ein Patent. In Deutschland etwa ist jeder 1379. Deutsche ein Patentbesitzer und in Großbritannien jeder 2857.

Tabelle 5: Patentintensität

Land	Einwohner	Patentanmeldungen	Innovation Index Rank	Human Development Index Rank	Intensität
Österreich	8419000	2673	22	19	3150
Tschechische Republik	10546000	982	27	27	10739
Dänemark	5574000	1768	7	16	3153
Estland	1340000	97	19	34	13814
Finnland	5387000	1833	4	22	2939
Frankreich	65436000	16580	24	20	3947
Deutschland	81726000	59245	15	9	1379
Italien	60626000	9717	36	24	6239
Rumänien	21390000	1418	52	50	15085
Großbritannien	62641000	21929	5	28	2857
EU Durchschnitt		11624			5935

Quelle: InnovAccess; World Bank; WIPO's World Intellectual Property Indicators 2011; Innovation Index Rank - Global Innovation Index 2012; UNDP's Human Development Index 2011; CIA World Factbook

Betrachtet man diese verschiedenen Indikatoren, so drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass Österreich das Potential des IP-Systems nicht vollends nützt. Das Österreichische Patentamt ist in diesem Kontext ein wesentlicher Player, denn wie in anderen Ländern auch, hat es die Aufgabe das IP-System zum Wohle der österreichischen Wirtschaft zu fördern. Wir wenden uns nun also dem ÖPA im Detail zu, um besser zu verstehen warum, inwiefern und bis zu welchem Grad es seine Verantwortung für die innovationsbasierte Wirtschaft in Österreich wahrnimmt.

4.3. IP-Leadership

Das ÖPA ist dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie zugeordnet. Es begreift sich als Kompetenzzentrum zum gewerblichen Rechtsschutz und will die erste Instanz zu IP in Österreich sein. Da das Urheberrecht im Justizministerium angesiedelt ist, plädiert der Präsident des ÖPA auf eine Integration des Urheberrechtes in das ÖPA; sodass das ÖPA ein ‚one-stop-shop‘ für IP werden kann. Derzeit steht im ÖPA die Prüfung des gewerblichen Rechtsschutzes im Vordergrund. So das ÖPA:

„Im Patentamt kümmern sich über 200 Expertinnen und Experten um die Absicherung von Erfindungen, Designs und Marken österreichischer Unternehmen. Sie prüfen jeden einzelnen Fall unter Einhaltung strengster Qualitätskriterien und gewähren Ihren Produkten den bestmöglichen Schutz.“ (Website ÖPA)

Das ÖPA versteht sich als die erste Anlaufstelle des Landes für Marken, Patente und Musterschutz. Die Ziele des Amtes sind wie folgt:

Vision

- Dienstleister in Fragen des Gewerblichen Rechtsschutzes
- Fixplatz im internationalen Geschehen
- Zielgerichtete Orientierung an Kundenbedürfnissen
- Unverzichtbarer Partner der innovativen Wirtschaft.

Mission

- Innovation sichern
- Kompetenzzentrum Österreichs für den gewerblichen Rechtsschutz.
- Schutz von Erfindungen, Marken und Design in Österreich ermöglichen.
- Orientierung im Spektrum nationaler und internationaler gewerblicher Schutzrechte geben.
- Bewusstsein für Wert und Bedeutung des Schutzes technischer Innovationen, Marken und Designs schaffen.

- Drauf achten, dass der Schutzzumfang dem Ausmaß der innovativen Leistung angemessen ist.
- Erteilung und den Bestand von Patenten, Marken und Muster entscheiden.
- Kunden maßgeschneiderte Information, Unterstützung und Expertise bieten.
- Schutzrechte dokumentieren und zugänglich machen.
- Erfahrung bei der Gesetzgebung einbringen und die österreichischen Interessen bei der Entwicklung internationaler Rahmenbedingungen des gewerblichen Rechtsschutzes vertreten.
- Wichtige Beiträge zur Absicherung von Innovationen sowie Grundlagen für Investitionsentscheidungen liefern und die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs unterstützen.

(http://www.patentamt.at/Das_Österreichische_Patentamt/Leitbild/)

Diese Zielsetzung ist in vielerlei Hinsicht aufschlussreich. Zum Einen fällt auf, dass die Ziele des ÖPA weit gefächerter sind, als in den anderen Patentämtern, die wir in dieser Studie analysierten. Weiter fällt auf, dass das Patentamt vor allem die qualitativ hochwertige Prüfung zum Ziel hat. Trotzdem wird nicht auf den Anspruch verzichtet, ein wesentlicher Eckpfeiler des Innovationssystems Österreichs zu sein und somit innovationsbedingtes Wirtschaftswachstum in Österreich zu fördern. Das ÖPA will weiter internationales Profil zeigen und legt, der Beschreibung der selbstgesetzten Ziele zufolge, sehr auf ein gutes Arbeitsklima wert.

Dem Österreichischen Patentamt untersteht auch der teilrechtsfähige Bereichs der ‚serv.ip‘. Der gesetzliche Auftrag der serv.ip liegt in der Erbringung von Service- und Informationsleistungen für die österreichische Wirtschaft. Die serv.ip wurde im Jahr 1994 gegründet. Die serv.ip bietet Recherche im IP-Bereich an und offeriert auch Seminare. Rechercheberichte, Markenmonitoring und IP-Seminare der serv.ip sind kostenpflichtig. Die Website listet zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Seminarveranstaltungen (Einstieg auf der Website des ÖPA am 2.11.2012).

Der Präsident des Amtes ist zugleich der Geschäftsführer der serv.ip. Der Rechnungshof hielt dazu fest, dass die Parallel Organisation zwischen Patentamt und serv.ip nicht zweckmäßig sei und darüber hinaus Interessenskonflikte bestehen.

„Der Geschäftsführer der serv.ip war frei in seinen Entscheidungen, vergleichbar mit einem Eigentümer... Die Folge war eine unzureichende Gebarung der serv.ip. Dies galt insbesondere für das Wertpapiermanagement.“

(Bericht des Rechnungshofes zum Österreichischen Patentamt Bund 2012/7, S.527)

2010 hatten 46 Mitarbeiter des Amtes eine Doppelbeschäftigung bei der serv.ip. Der Leistungsaustausch beider Organisationen betrifft die Personalverleihung, die Datenbanknutzung und die Bereitstellung der IT:

„Der Rechnungshof hielt die Vermischung der Leistungserbringung zwischen Patentamt und serv.ip im Bereich der Service und Informationsdienstleistungen für die österreichische Wirtschaft... für nachteilig.“ (ibid., S.517)

Laut Bericht des Rechnungshofes verfehlte die serv.ip ihren gesetzlichen Auftrag. Es fehlt an einer gezielten Marketingstrategie und Einzelkunden wurden eher per Zufall als durch systematische Akquise generiert. Eine genaue Analyse des Umsatzes der serv.ip zeigt, dass der Umsatz vor allem durch Beratung ausländischer Patentorganisationen generiert wurde. (ibid., S.516).

Das ÖPA ist im Begriff die serv.ip in das Amt vollends zu integrieren und plant die Verschmelzung der serv.ip mit dem Amt. „Alles soll in Zukunft unter einer Hand geschehen,“ so das ÖPA in seinem Geschäftsbericht. (Geschäftsbericht des ÖPA, 2011)

Betrachtet man das Organigramm oder die Website des ÖPA, so fällt auf, dass Ausrichtung und Organisationsstruktur nur teilweise den oben erwähnten Zielen entsprechen.

Die Website ist in die Bereiche ‚Patentschutz‘, ‚Markenschutz‘, ‚Designschutz‘ und ‚Beratung‘ geteilt. Die Sparte ‚Beratung‘ enthält Informationen zur IP-Recherche (z.B. Stand-der-Technik-Recherche), sowie Informationen zum Kundencenter und der serv.ip. Die Website ist nicht auf Englisch abrufbar und abgesehen von einem Seminar zu IP, sowie zwei bevorstehenden Veranstaltungen zu IP, gibt es keine weiteren Informationen zur Rolle von IP-im Innovationssystem. Es besteht ein Informationsvakuum. Ein Chef einer KMU kann sich also auf der Website nicht darüber informieren, inwiefern IP seiner Firma helfen kann. Auf der Website ‚Partner‘, findet sich zwar ein Link zur aws und zu einem niederösterreichischen IP-Management Handbuch, jedoch ist der Link zur aws etwa, nicht mit der Bemerkung versehen, dass ein Kleinunternehmer dort einige weiterführende Informationen entnehmen könnte.

In Deutschland, Dänemark und Großbritannien ist das anders. Das britische Patentamt etwa hat auf seiner Website ein eigenes Portal für IP-bezogene Forschung, IP-basiertes Wirtschaftswachstum und IP-bezogene Firmenunterstützung. Das dänische Patentamt offeriert auf seiner Website in Englisch und Dänisch ein eigenes Webportal, den ‚IP-Marktplatz‘, das Firmen, ob klein oder groß, sämtliche Informationen rund um die IP-Verwertung bietet. Das Deutsche Patentamt bietet solche Informationen zwar nicht, hält aber in seiner Zielsetzung explizit fest, dass es nicht in seine Kompetenz fällt, in diesem Bereich aktiv zu sein. Es hat aber eine eigene Site, auf der alle weiterführenden Stellen in Deutschland übersichtlich gelistet sind, sodass es für einen Kleinunternehmer relativ einfach ist, diese Informationen von anderen Institutionen zu entnehmen. Damit wird die Website des ÖPA seinen Zielen nicht gerecht.

Tabelle 6: Homepage des ÖPA



Ebenso entspricht die Organisationsstruktur des ÖPA nur teilweise den sich selbst gesetzten Zielen. Das ÖPA ist in die ‚Gruppe Technik‘ und in die ‚Gruppe Recht und Support‘ geteilt. Die serv.ip untersteht direkt dem Präsidenten des ÖPA, wird aber im Organigramm des ÖPA nicht angeführt:

- Gruppe Recht und Support
- Gruppe Technik
 - (Physik/Bauwesen; Maschinenbau; Elektrotechnik/Informatik; Chemie; ST Technik und PCT)

Dem Präsidenten selbst unterstehen neben der serv.ip, der Gruppe Technik und der Gruppe Recht und Support, die ‚Nichtigkeitsabteilung‘, die ‚Rechtsmittelabteilung‘ und das Kundencenter. Es gibt keine eigene Abteilung für IP-Outreach, IP-Marketing oder IP und Innovationspolitik. Es gibt auch keinen Chefökonom für IP, wie es etwa in Großbritannien, Frankreich, beim EPO, bei der WIPO, in Australien, in den U.S.A. und in vielen anderen Ländern üblich ist. In der Gruppe Technik fehlt es an einer Rechercheabteilung für Life Sciences und Biotechnologie. Das ÖPA hat auch keine IT-Abteilung, diese wurde an die serv.ip ausgelagert. Dies hat Auswirkungen auf die Automatisierung von Arbeitsprozessen.

Im Organigramm sind daher folgende Abteilungen nicht vorhanden:

- Abteilung für IP-Outreach
- Chefökonom für IP
- IP und Innovationspolitik
- IP-Marketing
- Life Sciences/Biotechnologie Recherche
- IT Abteilung

4.4. Finanzlage des ÖPA

Um die Finanzlage des ÖPA zu umreißen, wurde die Vorarbeit des Rechnungshofs herangezogen. (Bericht des Rechnungshofes zum Österreichischen Patentamt Bund 2012/7):

„Das Österreichische Patentamt überschritt die Ausgaben im Zeitraum 2005 bis 2010 um rund 5.6 Millionen Euro gegenüber den budgetären Vorgaben. Im gleichen Zeitraum verfehlte es durch Personalzukauf im Ausmaß von rund 5.2 Millionen Euro die vorgegebenen Personaleinsparungen.... das aufwendige Patentiervverfahren führte im Jahr 2010 zu Verlusten von insgesamt 4.4. Millionen Euro im Patentbereich.“ (ibid., S.459)

Der Rechnungshof führt dies auf einen Rückgang der Anmeldezahlen in allen Bereichen des Immaterialgüterrechts zurück:

„Das Patentamt verlor als nationale Schutzbehörde an Bedeutung... von 2005 bis 2010 fielen die Gebrauchsmustererteilungen, Marken- und Musterregistrierungen zwischen rund 15.1% und 77.5%... Patenterteilungen nahmen zwischen 2006 und 2010 um rund 27.7% ab.“

Darüber hinaus schätzt der Rechnungshof, dass das Patentamt allein im Jahr 2010 vermeidbare Overheadkosten von fast 700. 000 Euro hatte. Diese Kosten wurden durch eine Trennung in einen hoheitlichen Bereich, nämlich das Patentamt, und einen teilrechtsfähigen Bereich, nämlich die serv.ip, verursacht. (ibid., S. 466, 469). Die serv.ip hatte im Zeitraum 2005 – 2010 ein negatives Betriebsergebnis. Im Jahr 2010 betrug das Defizit 0.8 Millionen Euro.

Tabelle 7: Einnahmen und Ausgaben des ÖPA

Kenndaten zum Österreichischen Patentamt						
	2005	2006	2007	2008	2009	2010
ÖPA						
Einnahmen	29.3	31.6	32.6	33	31.9	33.8
davon Europäische Patentgebühren	16.4	18.8	19.9	20.4	19.7	20.8
Ausgaben	14.8	16.2	16.8	18.1	19	18.5

serv.ip						
Erträge	3.3	3.5	4.6	4.3	5.6	4.3
Aufwendungen	3.5	3.8	4.9	5	5.9	5.1
Betriebsergebnis	-0.2	-0.3	-0.3	-0.7	-0.3	-0.8
Personalaufwand						
ÖPA	10	10.7	10.8	11.4	12.1	11.8
serv.ip	1.8	2.5	2.9	3.2	3.6	3.4
Personal						
ÖPA	209.3	207.8	202.5	302.6	198.7	199.1
serv.ip	33.5	47.5	48.1	50.4	54.7	54.5

Die Einkünfte des ÖPA werden vor allem von Erlösen aus den Europäischen Patentgebühren getragen. Dies ist ein Spezifikum des europäischen IP-Systems und verzerrt daher die tatsächliche Effizienz eines Patentamtes. Im Jahr 2010 wurden rund 22 Millionen Euro durch in Österreich designierte Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt generiert. Diese Einnahmequelle haben sehr wenig mit den Aktivitäten des ÖPA selbst zu tun und leiten sich aus dementsprechenden internationalen Verträgen ab. (ibid., S. 501)

Das ÖPA gab im Jahr 2010 13 Millionen Euro für Personalkosten aus. (ibid., S.498) Aufgrund der prekären Budget Situation ist das ÖPA zu einem Aufnahmestopp gezwungen. In Großbritannien, Deutschland und Dänemark rekrutiert man hingegen laufend neue Mitarbeiter.

Laut Rechnungshof wurde hauptsächlich an A3 Beamten und abwärts gespart, sodass keine besonderen Änderungen der organisatorischen Abläufe erfolgte. Darüber hinaus kaufte das ÖPA Leistungen von der serv.ip in der Höhe von 5.2 Millionen Euro dazu, dies hatte zur Folge, dass die Gesamtkosten für Personal um rund 26.2% stiegen. Die Personaleinsparungen führten daher nicht zu Budgeteinsparungen, sondern hatten den gegenteiligen Effekt und resultierten in erhöhten Ausgaben. (ibid., S.496-499)

Mit der Einführung des EU-Patentes werden die Einnahmequellen des ÖPA sehr wahrscheinlich weiter sinken. Laut Rechnungshof hat das ÖPA jedoch keine Simulationsrechnungen vorgenommen, um verschiedene Einnahmeszenarien zu skizzieren.

4.5. Kosten des IP-Schutzes

Die Einstiegskosten in das Patentsystem liegen in Österreich ca. bei 430 Euro. Jahres Gebühren sind ab dem 6. Jahr fällig. Sie steigen von 100 Euro im 6. Jahr auf 1700 Euro im 20. Jahr. Mit dieser Gebührenstruktur liegt das ÖPA durchwegs im europäischen Trend. Denn es ist generell üblich, die Einstiegskosten gering zu halten und stattdessen die Haltung langjähriger Patente teuer zu berechnen. So kann der Soziale Vertrag zwischen Patentbesitzer und Gesellschaft

sichergestellt werden. Ein temporäres Monopol wird für eine Rente an den Staat bereitgestellt. Je länger das Monopol aufrechterhalten wird, desto teurer die Rente („Robin Hood“ Logik).

Vor diesem Hintergrund ist jedoch fest zu halten, dass die Preise für den Patentschutz in Österreich nicht kostendeckend berechnet sind. Laut Rechnungshof kostet die Anmeldung für ein Patent rund 2000 Euro. Es ist jedoch hervorzuheben, dass in ganz Europa kein einziges Patentamt 2000 Euro für eine Erstanmeldung verrechnet. Würden die Anmeldegebühren von 400 Euro auf 2000 Euro gehoben, so könnte damit IP-basierte Innovation weiter blockiert werden. Stattdessen könnte das ÖPA andenken, inwiefern es seine derzeitige Kostenstruktur revidieren könnte. Die derzeitige Variante der nationalen Prüfung mit nationalen Rechercheverfahren ist eine der teuersten in Europa. Viele nationale Ämter verzichten auf die Prüfung im eigenen Land. So etwa hat das französische Patentamt seit Anbeginn seine Prüfung an das EPO ausgelagert. Die Schweiz bietet eine optionale Recherche an und Deutschland, Kroatien, die Tschechische Republik, Ungarn und Großbritannien bieten eine Prüfung auf Antrag an. Durch eine Restrukturierung des derzeit bestehende Prüfverfahrens, könnte der eklatanten Differenz zwischen Kostenstruktur und Preis Einhalt geboten werden.

4.6. Elektronische Dienstleistungen (‘E-Services’)

Das ÖPA bietet erstmals seit 2011 eine elektronische Anmeldung von Schutzrechten an. Dies ist aber ein relativ kompliziertes Verfahren und der Anmelder braucht:

- ein Smartcard-Paket vom Europäischen Patentamt
- eine Registrierung der Smartcard beim Österreichischen Patentamt



Ein typischer Einzelerfinder wird wahrscheinlich nicht von der elektronischen Anmeldung Gebrauch machen. Das ÖPA verweist in diesem Zusammenhang auf einen telephonischen Kundendienst, der Hilfe bietet.

Die für das e-Filing notwendige Software wird von WIPO und EPO respektive zur Verfügung gestellt. (Basis für diese Aussage bietet die Website des ÖPA) In Ländern wie Großbritannien, Dänemark und Deutschland wird das e-Filing unkompliziert, schnell und kostenreduziert angeboten. Dies ist in Österreich nicht der Fall. Möglicherweise lässt sich dies dadurch erklären, dass das Amt seit 2007 keine IT Abteilung hat und auf die IT-Abteilung der serv.ip zurückgreifen muss:

„Das Patentamt nutzte die... Ergebnisse aus 2005 nicht für eine Prozessoptimierung und Modernisierung der IT. Alte Abläufe wurde weitgehend beibehalten.“ (ibid., S.529)

Das ÖPA bietet auch eine elektronische Recherche an. Die Recherche über das IT-System ‚Elvis‘ ist kostenfrei. Die Recherche über ‚see IP‘ der serv.ip ist kostenpflichtig. Wie in den Fallstudien dargestellt, wird dies in Großbritannien, Dänemark und Deutschland anders geregelt. Im Deutschen Patent- und Markenamt etwa sind sämtliche Patentarchive gratis verfügbar.

Tabelle 8: Struktur der Patentrecherche

		 see.ip provided by serv.ip
Zugang	elvis kostenlose Schnellsuche	see.ip kostenpflichtige Suche
Nutzerkennung	nicht notwendig	Benutzernamen und Passwort werden von serv.ip vergeben. office@serv.ip.patentamt.at
Verrechnung	Keine	Trefferabhängige Verrechnung: Wenn Sie die - aufgrund Ihrer Suchkriterien - gefundenen Schutzrechte ansehen möchten, wird das Produkt aus Stückpreis und Anzahl der Treffer in Rechnung gestellt.
Kosten	Kostenlos	Stückpreis pro Schutzrecht: € 0,35 Stückpreis Registerauszug: € 13,00 <i>Preise exkl. 20% USt.</i>

4.7. IP-Schutz: Geschwindigkeit und Qualität

Tabelle 9: IP-Anmeldungen 2002-2011

Quelle: Statistische Übersicht über den Geschäftsumfang und die Geschäftstätigkeit des Patentamtes in Patentangelegenheiten. ÖPA Website

ANMELDUNGEN										
Jahr	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Patentanmeldungen	2182	2373	2514	2505	2647	2672	2627	2557	2675	2430
Markenanmeldungen	8353	8426	8385	8583	8622	8664	8263	7569	6824	6329
Gebrauchsmusteranmeldungen	983	1050	1067	989	1019	871	861	928	885	812
Musteranmeldungen	4411	2913	2439	2080	1309	1021	1032	716	982	737
SCHUTZRECHTSERTEILUNGEN										
	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Patente	1564	1359	961	938	1564	1237	1301	1102	1130	1198
Marken	6357	6835	7700	6873	7037	6469	6067	5981	5606	5062
Gebrauchsmuster	958	711	731	776	686	726	740	590	659	606
Muster	4333	5242	3787	3151	1272	837	942	885	709	777
RATIO ANMELDUNGEN: ERTEILUNGEN										
Patente	71.68	57.27	38.23	37.45	59.09	46.29	49.52	43.10	42.24	49.30
Marken	76.10	81.12	91.83	80.08	81.62	74.67	73.42	79.02	82.15	79.98

Laut Information der Kanzlei Sonn, sowie der Universität für Bodenkultur dauert eine Patenterteilung zwischen neun und achtzehn Monaten, kann aber auch wesentlich länger dauern. Mit einem Vorbescheid ist innerhalb von sechs bis neun Monaten zu rechnen. (<http://www.boku.ac.at/736.html>, <http://www.sonn.at>).

Wenn man die Ratio von Anmeldungen zu Patenterteilungen betrachtet, so wurden rund halb so viele Patente erteilt, wie angemeldet. Das kann verschiedene Gründe haben. Dies ist zum Einem ein Indikator für den Arbeitsrückstand des Amtes, der aber aufgrund der rückläufigen Anmeldungen weniger signifikant als in anderen Ländern ist, es ist aber auch ein Anzeichen für Patentqualität. Die Anzahl der Nichtigkeitsanträge ist in Österreich verschwindend klein. Dies mag als Indikator für Patentqualität gelten, kann aber auch als Zeichen für die fehlende wirtschaftliche Relevanz der Patente verstanden werden.

Tabelle 10: Nichtigkeitsanträge

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Nichtigkeit Anträge*	40	43	46	41	40	30

*umfasst die Bereiche, Einsprüche, Beschwerden, Anträge vor der Nichtigkeitsabteilung, Berufungen an den OPM.
Quelle: Statistische Übersicht über den Geschäftsumfang und die Geschäftstätigkeit des Patentamtes in Patentangelegenheiten. Website ÖPA

Um den Prozess der Erteilung von Schutzrechten zu beschleunigen, ist das ÖPA Mitglied der 'Patent Prosecution Highway' (Patenterteilungsautobahn). In diesem Pilotprojekt arbeiten Deutschland, Kanada, China, Japan, Korea und die U.S.A. zusammen, um eine höhere Effizienz in der Patenterteilung zu erzielen. China und Großbritannien sind im Begriff, diesem Projekt beizutreten. Ein Anmelder in einem dieser Länder kann durch diese 'Autobahn' mit einer

rascheren Erteilung rechnen. Ziel ist daher die Effizienz des Patenterteilungsprozesses zu erhöhen, indem nationale Patentämter vermehrt kollaborieren.

Das Patentamt hat sich bis jetzt keinen internationalen Benchmarks unterzogen, und es unterhält auch keine weiteren externen Qualitätssicherungen. Es werden aber jährlich interne Qualitätschecks durchgeführt (ibid., S. 466), wo etwa die Anzahl der bearbeiteten Akten pro Prüfer gemessen wird.

4.8. IP-Outreach und Informationsdienstleistungen

Das ÖPA hält jährlich ‚Inventum‘, die Preisverleihung für das Patent des Jahres ab. Eine ähnliche Veranstaltung wird auch vom EPO, nämlich der ‚European Inventor Award‘, jährlich gehalten und auch das Deutsche Patent und Markenamt hält so eine Veranstaltung einmal im Jahr ab. Darüber hinaus veranstaltet das österreichische Patentamt die ‚Innovation Lounge‘, die der breiten Bevölkerung die Möglichkeit gibt, den gewerblichen Rechtsschutz kennenzulernen. Im Herbst 2012 ist das ÖPA auch in einer Ausstellung zu Innovation im Österreichischen Parlament präsent.

Das ÖPA hält auch Seminare ab. Die hier angeführte Tabelle zeigt, dass die Teilnehmerzahl der kostenfreien Basisseminare zwischen 360 und 312 Teilnehmer stagniert und jene der kostenpflichtigen Spezialseminare in den letzten Jahren im Durchschnitt 40 Teilnehmer anzog. Der nachhaltige Einfluss dieser Seminare auf das österreichische Innovationssystem ist daher zu hinterfragen:

„Die Leute sind derzeit schlecht informiert, weil es an kostenfreier Information fehlt. Die Gründer müssen das Geld aus eigener Tasche zahlen, und deshalb geht keiner hin.“
(Dr. Irene Fialka, Start-up Consulting INiTS Universitäres Gründerservice GmbH 1.10.2012)

Tabelle 11: Seminare des Patentamtes im Zeitraum 2006 bis 2010

Seminare des Patentamtes im Zeitraum 2006 bis 2010					
	2006	2007	2008	2009	2010
Teilnehmer Gratis Basisseminare	363	332	310	276	312
Teilnehmer kostenpflichtige Spezialseminare	36	45	41	48	37

Quelle: ibid., Bund 2012/7, S.491

4.8.1. ‚discover.IP‘

Dem Informationsmaterial des ÖPA entnimmt man:

„Das Österreichische Patentamt (ÖPA) bietet gemeinsam mit dem Austria Wirtschaft Service (aws) und mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Patentamtes (EPA) seit Oktober 2008 Discover. IP-an - ein Informationsservice, das technologieorientierte kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) bei der Analyse des Potentials von geistigem Eigentum behilflich ist. Dabei können die Chancen und Risiken von Schutzrechtsformen für das bestehende Know-how und das geistige Eigentum (intellectual property, kurz: IP) von Entwicklungen bzw. Erfindungen des Unternehmens ermittelt werden. Discover. IP-zeigt österreichischen Firmen, die keine oder erst wenige Schutzrechte angemeldet haben, aber künftig ihr geistiges Eigentum systematisch und zielgerichtet nutzen wollen, ein breites Spektrum an Handlungsoptionen auf. Ziel dieses Projektes ist, die IP-Awareness des teilnehmenden Unternehmens zu verbessern und praxistaugliche Handlungsmöglichkeiten - zugeschnitten auf Strategie, Produkte und Dienstleistungen - auszuarbeiten.“

Zusammen mit der aws unternimmt das Patentamt das Programm ‚discover.IP‘, das sich an der ‚IP-Diagnose‘, die das französische IP-Amt (INPI), unternimmt, orientiert. discover.IP durchleuchtet das IP-Potential von Firmen. Für KMUs war dieses Angebot bis jetzt gratis, dies wird sich jedoch ändern.

2011 haben 40 Firmen die Dienstleistungen von ‚discover.IP‘ in Anspruch genommen. Es konnte in der Folge eine vermehrte Schutzrechtsanmeldung von diesen Firmen vermerkt werden, und es wurden auch die Angebote von Patentanwälten vermehrt genutzt. Diese Initiative setzt zwar den richtigen Trend, ist aber in ihrem Ausmaß verschwindend klein und sollte weiter ausgebaut werden:

„Das aws hat eine Kooperation mit dem Patentamt, das ‚discover.IP‘. Das ist sehr gut, wäre aber weiterauszubauen“ (Irene Fialka, Start-up Consulting INITS Universitäres Gründerservice GmbH 1.10.2012)

Eine breitere Vernetzung der österreichischen Innovations-, Forschungs- und Bildungslandschaft ist nicht zu vermerken. Als nationaler Knotenpunkt für IP-hat das ÖPA es bis jetzt versäumt, vertiefte Kontakte zu anderen Institutionen zu knüpfen (siehe Rechnungshof Bericht). Selbst mit der aws limitiert sich die Kollaboration auf den Bereich der ‚discover.IP‘. Es besteht keine Zusammenarbeit mit der TECMA der aws. Weiter hat das ÖPA bis jetzt keine Wettbewerbsanalyse vorgenommen, um besser die Bedürfnisse seiner Kunden zu verstehen. So eine Analyse wurde jedoch für die serv.ip gemacht.

Die befragten Universitäten hatten kaum einen Berührungspunkt mit dem ÖPA:

„Das CAST hat noch nie das ÖPA für Bewusstseinsarbeit zu IP-verwendet... wir haben nicht wirklich etwas mit dem ÖPA zu tun, wir gehen mehr über das EPO“.
(Erwin Gutleder, CAST - Center for Academic Spin-Offs Tyrol Gründungszentrum GmbH, 2.10.2012)

Besonders kritisch wird die Arbeit des ÖPA von einer Repräsentantin der TU Graz gesehen:

„ÖPA Anmeldungen sind für uns reines Marketing... Das ÖPA gibt ein jährliches Ranking zur Patentanmeldung in Österreich heraus... da wollen wir gut abschneiden... Ansonsten sehen wir in der Tätigkeit des ÖPA einen recht geringen Beitrag zu unserer Arbeit.“

(Dr. Simone Pival, TU Graz Forschungs- & Technologie (F&T)-Haus 2.10.2012)

4.8.2. IP-Angebot der aws

Das aws, das Austrian Wirtschaftsservice, wird oft im Zusammenhang mit IP-Outreach und marktorientierten Aspekten zum IP-System erwähnt. Wir haben daher den derzeitigen Leiter jener Abteilung, die sich mit IP beschäftigt, interviewt und haben ebenso dessen Vorgänger befragt. Die aws offeriert seit 15 Jahren Beratung im Bereich des Technologietransfers. Das Team umfasst rund 20 Leute. Es ist im Bereich Beratung, Finanzierung und Verwertung tätig. Im Bereich der Finanzierung unternimmt die aws IP-bezogene Marktrecherchen, die KMUs helfen sollen, den wirtschaftlichen Wert einer potentiellen Patentanmeldung abzuschätzen. Die Universitäten unterstützt die aws ebenfalls in der Evaluierung von Erfindungsanmeldungen. Es werden rund 160 solcher Evaluationen im Jahr vorgenommen. Die Initiative ‚uni:invent‘, die von 2004 – 2009 bestand, ist in diesem Kontext erwähnenswert. Die aws unterstützt auch das Patentbrokerage Geschäft. Laut Aussage des Leiters der IP-Abteilung, liegen die Brokerage Gebühren der aws bei 20% des Dealvolumens. Obwohl es sich hier um ein potentiell gewinnträchtiges Geschäft handelt, wird dies vom Staat getragen, da das Dealvolumen so gering ist, dass dies für eine Firma nicht profitabel wäre. Im Brokerage Geschäft nimmt die aws rund 10-20% der Anfragen wahr. Die IP-Abteilung der aws konzentriert sich vor allem auf Patente. Wirtschaftliche Aspekte des Urheberrechtes, des Musterschutzes oder der Marken stehen nicht im Vordergrund. (Dr. Ruppert, aws 1.10.2012, sowie Dr. Buchtela, jetzt OFI, vormals bei der aws, 2.10.2012) Damit besteht eine Lücke in der Beratung zu diesen Bereichen des gewerblichen Rechtsschutzes. Die IP-Abteilung der aws tut ihr Bestes, um die Bedürfnisse der österreichischen Wirtschaft zu decken. Sie ist aber darin limitiert, dass die aws letztlich keine IP-Institution ist. IP-stellt innerhalb der aws ein Randthema dar. (Dr. Buchtela, OFI, 2.10.2012). Die Arbeit der aws in diesem Bereich ist wichtig, aber nicht genug. Es lässt nicht den Schluss zu, dass aufgrund der IP-Arbeit der aws der IP-Outreach und Bewusstseinsfördernde Maßnahmen im IP-Bereich vollends abgedeckt sind.

4.8.3. Produktpiraterie

Die Bekämpfung von Produktpiraterie ist im Zoll angesiedelt. Im Gegensatz zum britischen Amt für Geistiges Eigentum hat das ÖPA aber bis jetzt keine Strategie zum Kampf gegen Piraterie entworfen. Es hat auch nicht, wie das DPMA, eine zentrale Anlaufstelle für Produktpiraterie ins Leben gerufen oder wie das Dänische Patentamt ein Netzwerk von ‚Piratenscouts‘ entwickelt, wo etwa die breite Bevölkerung daraufhin aufgeklärt wurde, Fälschungen zu melden und so weitere Piraterie zu verhindern.

4.9. Internationale Beziehungen des Amtes

Die Republik Österreich ist Mitglied der WIPO, des EPOs und des HABM. Daraus erklärt sich die Involvierung des ÖPA in diese Institutionen; wie andere nationale Patentämter ist es Mitglied des leitenden Ausschusses dieser internationalen Organisationen. Die Beziehungen des ÖPA mit der Europäischen Kommission basieren auf einer ähnlichen Basis. Dass das ÖPA vor diesem Hintergrund diese Beziehungen als Standpfeiler seiner internationalen Beziehungen umschreibt, überrascht daher. Das ÖPA betont weiter, dass es bilaterale Beziehungen mit den Patentämtern Chinas, Koreas, Vietnams, der Ukraine, Japans und Taiwans unterhält. Während die Aufrechterhaltung dieser externen Beziehungen sicherlich wichtig ist, so ist nicht verständlich, zu welchen konkreten Resultaten die Besuche diverser Delegationen bis jetzt führten. Dass UKIPO etwa nahm solche Besuche zum Anlass, um gegenseitige Benchmark Analysen vorzunehmen oder zu studieren, inwiefern das britische Amt von den effizienten Strukturen des japanischen Amtes profitieren könnte. Solche Aktivitäten sind im ÖPA aber nicht dokumentiert.

Weiter verweist das Österreichische Patentamt auf das Europäische Patentnetzwerk und das ‚Enterprise Europe Network‘. Im Europäischen Patentnetzwerk sind jedoch ohnedies alle Patentämter der Mitgliedsstaaten der EU präsent.

Das ‚Enterprise Europe Network‘ hat zum Ziel, Innovation und Unternehmertum europaweit zu fördern. Die österreichischen Kontaktpunkte sind aber in der ‚Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft‘, der ‚Wirtschaftskammer Österreich‘ und der ‚Wirtschaftsagentur Wien‘ angesiedelt. Das ÖPA wird nicht als Kontaktpunkt erwähnt. Das ÖPA ist auch nicht in europaweite IP-Management Programme wie IP4Inno, IPEuropeAware und InnoAccess aktiv involviert. (<http://www.ip4inno.eu/index.php?id=83&L=1>)

Kurz zur Erklärung; diese Programme bieten praktische Informationen und Hilfsdienste zu IP für KMUs, Universitäten und Einzelunternehmer in Europa. Die Initiativen werden von der Europäischen Kommission finanziert. Es sind dies langjährige Initiativen, die wesentlich dazu beitragen, das IP-System, Firmen egal welcher Größe, Universitäten und Einzelerfindern zu eröffnen. Ein wichtiger Aspekt dieser Projekte ist die Frage ‚wie komme ich zu meinem Recht‘. Es besteht eine Hotline, wo Juristen umsonst Erstauskunft zu IP erteilen. An IP Europe Aware sind 20 Patentämter in Europa beteiligt. Die Informationsplattform ermöglicht es, Informationen zu IP auf einer Website abrufen zu können. (www.innovaccess.eu) Das System hat sich in der Vergangenheit als sehr nützlich für die europäische Innovationswirtschaft erwiesen. Da IP Europe Aware am Auslaufen ist, wurde mittlerweile das Folgeprojekt ‚IPORTA‘ von der Europäischen Kommission approbiert. Es werden nun 26 nationale Patent und Markenämter unter dem Schirm von IPORTA zusammenarbeiten. Die Liste der teilnehmenden Ämter ist aber noch vertraulich. Der Fokus des Projektes ist die Fortsetzung der Innovaccess Website, die Ausweitung der Dienstleistungen von Patent und Markenämtern auf KMUs und die weitere Vernetzung der Informationsstellen von nationalen Patentämtern. http://ec.europa.eu/eaci/ip_en.htm

Vergleicht man die auswärtigen Tätigkeiten des ÖPA mit jenen der Ämter in Großbritannien, Dänemark oder Deutschland, so fällt auf, dass das ÖPA in seinen

Bestrebungen innovationsbasiertes Wachstum anzukurbeln in Isolation agiert. Ein krasses Gegenbeispiel dazu bietet das dänische Patentamt. In Dänemark wird ‚offene Innovation‘ gelebt. Die Recherche wird im skandinavischen Verbund durchgeführt und es besteht ein reger Austausch zu IP-Outreach sowohl mit Nachbarländern, als auch mit der EU Öffnung nach außen ist vor allem für Patentämter von kleinen Ländern wichtig, denn so können komplementäre Innovationsfelder besser abgedeckt werden. Initiativen dieser Art, wie etwa das Donauinstitut, welches eine vermehrte Zusammenarbeit mit Nachbarländern plante, wurden bis jetzt vom ÖPA nicht realisiert. Dies ist bedauernswert, denn Offenheit ist ein Kernelement der österreichischen Wirtschaft. Gerade im Bereich der Innovation sollte darauf nicht verzichtet werden.

5. Das Deutsche Patent und Markenamt - DPMA

5.1. Zusammenfassung

Im Vergleich mit dem UKIPO und dem dänischen Patentamt, sticht hervor, dass das DPMA in Ausrichtung und Struktur dem österreichischen Patentamt nicht unähnlich ist. Ähnlich wie in Österreich ist das DPMA in föderal ausgerichtete IP-Institutionen eingebettet. IP-ist im Justizministerium, beim Zoll, im Ministerium für Wirtschaft und Innovation, im Bundesgericht, im Bundespatentgericht, auf nationaler Ebene und auf regionaler Ebene angesiedelt. Zusätzlich gibt es von den verschiedenen Ministerien noch diverse Unterorganisationen (wie etwa Signo), die ebenfalls suchen, ihren Beitrag zum IP-System zu leisten. Es ist nicht bekannt, dass es eine nationale IP-Strategie gibt und es wäre interessant in weiterer Tiefe zu analysieren, inwieweit diese sehr heterogene Struktur funktioniert oder ob institutionelle Rivalitäten eine einheitliche IP-Strategie und Politik blockieren.

Dieses Umfeld zu skizzieren und den weiteren Kontext zu verstehen, ist wichtig, denn das DPMA kann nicht in Isolation verstanden werden. Wenn man das DPMA in seiner Zielsetzung und Arbeit genauer betrachtet, so wird offensichtlich, dass das DPMA sich vor allem die effiziente, reibungsfreie und rasche Prüfung zum Ziel gesetzt hat. Das bedeutet, dass das DPMA alle Dienste online anbietet, dass die gesamte Recherchearbeit digitalisiert ist und dass das Amt Zugriff auf sehr gute Datenbanken hat. Dies ist ein wichtiger Beitrag zum Innovationssystem eines Landes, es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern das DPMA sich in Zukunft neu entwerfen wird müssen. Im Zuge der Globalisierung brauchen Patentbesitzer hauptsächlich internationalen und nicht regional beschränkten Schutz. Das seit Jahrzehnten im Raum stehende Europapatent versucht diesem Bedürfnis der Wirtschaft gerecht zu werden. Die Rolle einer rein nationalen Prüfung ist vor diesen Entwicklungen sehr fragwürdig.

Anders als das UKIPO, verfügt das DPMA über keine Institution für Innovationspolitik, IP-Ökonomie oder IP-Outreach. Es ist nach verschiedenen Formen des gewerblichen Rechtsschutzes organisiert und die Abteilung ‚Services‘ ist vor allem, aber nicht ausschließlich, für die Öffentlichkeitsarbeit des Amtes zuständig. In seiner Öffentlichkeitsarbeit setzt das DPMA

vor allem auf Vorträge und Broschüren. Fernsehauftritte oder Werbeschaltungen etwa in digitalen Medien (z.B. YouTube) gibt es nach Einschätzung der Studienautoren nicht.

Das DPMA ist eine gewinnbringende Institution und seine Ausgaben liegen unter seinen Einnahmen. Das Amt rekrutiert laufend neue Prüfer, was auf eine rege Nachfrage nach Patentschutz verweist. Gehälter im Amt sind kompetitiv und Bonuszahlungen sind transparent und werden nach einem klaren Verteilungsschlüssel vergeben.

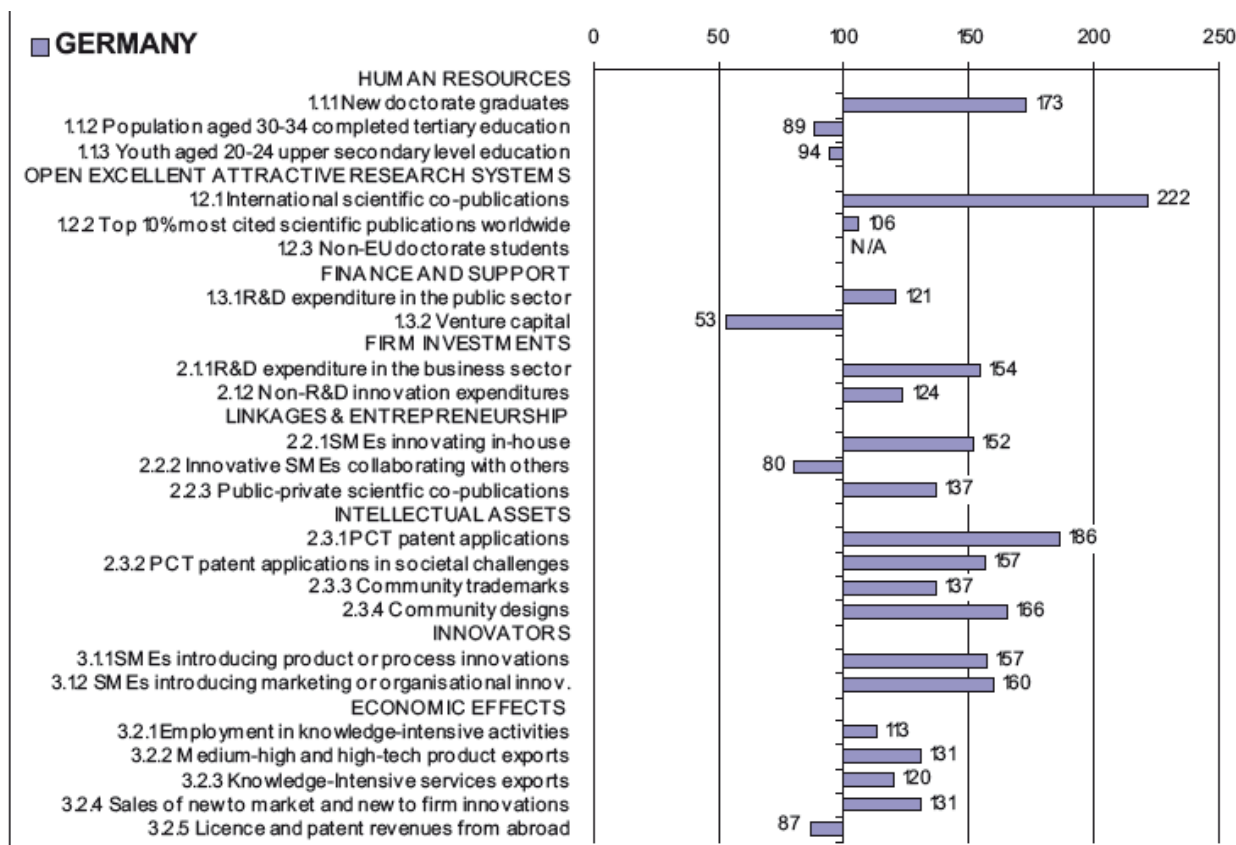
Das DPMA kann auf eine sehr gute internationale Vernetzung verweisen. Es ist Teil der derzeit in Europa wichtigsten IP-Outreach und IP-Management Programme. All diese Projekte sind von der Europäischen Kommission finanziert.

5.2. IP und Innovation in Deutschland

Der Global Innovation Index der Weltorganisation für Geistiges Eigentum (WIPO) reiht Deutschland im weltweiten Vergleich an 10. Stelle. Das unten angeführte Schaubild illustriert die Stärken und Schwächen des IP-bezogenen Innovationssystems, wie sie der Global Innovation Index wahrnimmt. Positiv ist die hohe Anzahl von Promotionen zu erwähnen und die hohe Zahl an Patenten, Marken und Musterschutzrechten im Land zu vermerken. Deren wirtschaftliches Potential scheint nach den Angaben des Indexes jedoch nicht vollends ausgeschöpft. Besonders schwach sind Märkte für Lizenzen in Deutschland aufgestellt.

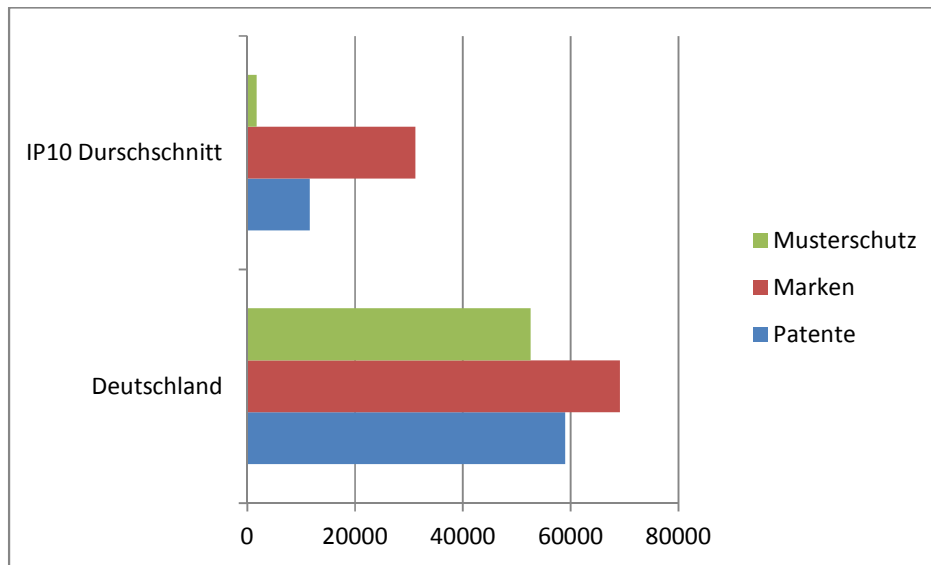
Tabelle 12: IP und Innovationsindex

Quelle: Global Innovation Index, 2012



Dass Immaterialgüter sehr populär sind, zeigt ein Vergleich der Patent, Marken und Musterschutzanmeldungen im europäischen Vergleich. Im Durchschnitt besitzt jeder 1379. Deutsche ein Patent. Das ist bei weitem höher als der europäische Durchschnitt. Das unten angeführte Schaubild stellt die Anmelderrate von IP-Schutz in Deutschland im Kontext des europäischen Vergleiches dar. Es wird ersichtlich, dass Deutschland den Durchschnitt überragt.

Tabelle 12: Patent, Marken und Musterschutzanmeldungen in Deutschland im Vergleich zum Durchschnitt in 10 europäischen Ländern, 2011



5.3. IP-Leadership

Das Deutsche Patent- und Markenamt ist das fünftgrößte Patentamt der Welt. Im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands wurden die 600 Mitarbeiter des Patent und Markenamtes der ehemaligen DDR in das DPMA integriert. Das DPMA versteht sich als One-Stop-Shop und will die erste Anlaufstelle des Landes für Marken, Patente und Musterschutz sein. Kundenorientierung und eine hochqualitative, fristgemäße und effiziente Prüfung stehen an erster Stelle. So das DPMA:

- Dienstleister für den Schutz geistigen Eigentums
- Informationsauftrag und Schutzrechtsinformation
- Schiedsstellen und Aufsicht über die Verwertungsgesellschaften
- Keine Patentverwertung

(http://www.dpma.de/english/the_office/history/index.html;
http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf, S.11)

Diese Eigendefinition der Ziele ist in vielerlei aufschlussreich und zeigt wie sehr das DPMA sich vom britischen UKIPO unterscheidet. Das UKIPO versteht sich vor allem als strategische Institution. Ziele liegen im Aufbau der Wissens Ökonomie begründet. Fragen wie die ökonomischen Implikationen des IP-Systems stehen im Vordergrund. Zwar hat das UKIPO nicht wie das französische Patentamt INPI vollends die Prüfung ausgelagert, aber die wirtschaftlichen Analysen nehmen einen ebenso wichtigen Raum ein, wie die Prüfung selbst. Dies ist nicht miss zu verstehen. Natürlich verweist das DPMA auf die wichtige Rolle von IP in der Wissensgesellschaft und natürlich ist das DPMA in der Öffentlichkeitsarbeit zu IP-aktiv, aber ein

analytischer Beitrag zur Frage IP und Wachstum wird nicht vom DPMA selbst geliefert. Möglicherweise lässt sich dies durch die Praxis des Föderalismus in Deutschland erklären. Fragen zu IP werden wie in Österreich von vielen verschiedenen öffentlichen Institutionen adressiert und es finden sich etwa im Wirtschafts- und Technologieministerium (BMWi) Deutschlands Reflexionen zum Thema. Bis zu einem gewissen Grad wird die Frage auch vom Max Planck Institut erörtert. Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern die Analysen des BMWI ohne das tiefere Verständnis zu IP, das ja im DPMA vorliegt, auskommen können.
(http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf, S.1)

Das DPMA entspricht in seiner Ausrichtung und Organisationsstruktur den oben erwähnten Zielen. Es gibt eine Abteilung für Patente, für Marken, für Musterschutz und Administration und Recht:

- Hauptabteilungen Patente I und Patente II,
- Hauptabteilung Information,
- Hauptabteilung Marken und Muster und
- Hauptabteilung Verwaltung und Recht

Es gibt nicht wie im UKIPO eine Abteilung für Innovationspolitik oder eine Stabstelle des Chefökonom.

(Das Organigramm ist wie folgt abrufbar:

http://www.dpma.de/english/the_office/organisation/organisation_structure/index.html)

5.4. Finanzlage des DPMA

Das DPMA ist Teil des Justizministeriums. Mit einem Sitz in München, Berlin und Jena gestalten sich die Einnahmen des DPMA durchwegs positiv. Die Einnahmen betrugen 2011 317,4 Millionen Euro und die Ausgaben lagen bei 245,5 Millionen Euro. Die Tabelle zeigt, dass das Amt von 2010 bis 2011 seine Einnahmen um 5% steigern konnte. Der größte Ausgabenblock sind die Personalkosten.

Tabelle 13: Einnahmen und Ausgaben des DPMA, in Millionen Euro
Quelle: DPMA Website

	2010	2011
Einkommen	301,7	317,4
Ausgaben	236,7	245,5
davon Personal	138,8	143,3

Die Mitarbeiter des DPMA erhielten rund 1273 interne und 56 externe berufsbegleitende Trainings, die meist von der Verwaltungsakademie abgehalten wurden. Das Amt plant ebenfalls ‚e-Learning‘ Kurse seinen Mitarbeitern anzubieten. Bonus Auszahlungen werden im Amt

transparent und nach klaren Richtlinien verteilt. Sie werden auch im Jahresbericht angegeben. Im Jahr 2011 wurden 306.790 Euro an insgesamt 280 Mitarbeiter als Bonus gezahlt. (http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf, S.59)

5.1. Kosten des IP-Schutzes & Elektronische Dienstleistungen ('E-Services')

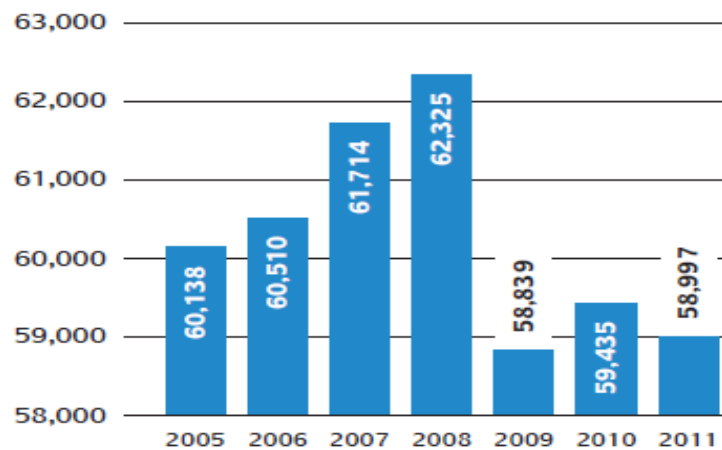
Die Einstiegskosten in das IP-System sind relativ gering. Das DPMA setzt bei der IP-Anmeldung stark auf elektronische Kommunikation und fördert die papierlose Anmeldung ('paperless office'). Die Software DPMAdirect kann von Usern heruntergeladen werden und garantiert die vertrauliche IP-Anmeldung. Auf dem elektronischen Weg kann man beim Amt auch Anmeldungen für ein internationales PCT Patent machen.

E-Services und online Governance werden beim DPMA ernst genommen. Das Amt publiziert das Patentblatt, das Markenblatt, das Geschmacksmusterblatt, so wie alle Patent Dokumente online. Weiter sind auf der Website des Amtes sämtliche Marken, Patent und Musterschutz Recherchen online ausführbar. Erwähnenswert sind das DPMAregister, der DPMAkurier und DEPATISnet. Das DPMAregister erlaubt es der breiten Öffentlichkeit den rechtlichen Status von diversen Schutzrechten online abzufragen. Der DPMAkurier ist ein automatisiertes Überwachungsprogramm, das IP-Besitzern hilft, zu beobachten ob und inwiefern ihr Schutzrecht durch dritte verletzt wird. DEPATISnet umfasst Informationen zu 60 Millionen Patenten, dient der Recherche des Stands der Technik und ist der Allgemeinheit frei zur Verfügung gestellt. Weiter kann Information zu Schutzrechten vom Patentblatt CD und dem Datenarchiv für Industrielles Eigentum gratis und unkompliziert abgerufen werden. Man setzt im DPMA also stark auf elektronisch verfügbares Datenmaterial. Der gesamte Gesetzestext und die Klassifikationsschemata zu IP-sind auch online abrufbar.

5.2. IP-Schutz: Geschwindigkeit und Qualität

Das DPMA beschäftigt circa 2.600 Mitarbeiter, davon sind rund 800 Patent Prüfer. Im Jahr 2011 hat es 58 997 Patentanmeldungen erhalten und davon wurden 11.687 Patente erteilt. Rund 36.000 Patente blieben im Jahr 2011 unbearbeitet. Damit hatte jeder Prüfer rund 45 unbearbeitete Patente. Das Schaubild zeigt den Trend der Patentanmeldungen seit 2005. Man kann davon ausgehen, dass der Einbruch der Anmeldungen im Jahr 2009 mit dem Creditcrunch in Verbindung steht.

Tabelle 14: Patentanmeldungen im DPMA
Quelle: DPMA Website



Laut Angaben des DPMA wird eine Patentanmeldung innerhalb von 24 bis 36 Monaten finalisiert. In der Praxis ist mit einer Patenterteilung jedoch eher innerhalb von 35 als 24 Monaten zu rechnen. Um den Bearbeitungsprozess jedoch zu beschleunigen, hat das Amt das IT System EISA eingeführt. EISA wird langfristig die Produktivität der Prüfer steigern, hat jedoch kurzfristig zu einer Verlangsamung geführt, da ja die Prüfer erst trainiert werden mussten. Beim DPMA versucht man Patentqualität auch dahin gehend sicher zu stellen, dass Anmelder wie Prüfer dafür zuständig ist, den Stand der Technik zu evaluieren. Wahrscheinlich bietet deshalb das Amt so viele verschiedene Recherche Möglichkeiten auf seiner Website an. Das unten angeführte Schaubild zeigt, dass sich im Zeitraum 2005 bis 2011 die Anzahl der Patenterteilungen verringert hat. Dies reflektiert die geringere Anmeldezahl nach dem Creditcrunch. Interessant an der unten angeführten Statistik ist, dass die Anzahl der Patente, die aufrechterhalten wurden und damit kontinuierlich erneuert wurden, kaum von der allgemeinen Wirtschaftslage beeinflusst wurden. Dies kann ein Indikator für die Qualität der Patente oder auch für deren wirtschaftliche Relevanz sein. Laut dieser Statistik wurden nach dem Crunch zwar weniger Patente angemeldet, aber die bestehenden Patente wurden aufrechterhalten.

Tabelle 15: Patenterneuerungen

1.4 Patents in force (granted by the DPMA)

Year	New grants	Lapsed patents ¹	Patents in force at the end of the year
2005	17,303	14,818	120,560
2006	21,318	14,625	127,248
2007	18,185	13,911	131,518
2008	16,861	13,479	134,900
2009	14,004	16,359	132,536
2010	13,713	18,849	127,267
2011	11,875	12,007	127,119

¹ Lapsed patents due to abandonment, non-payment of annual fees, expiry of the term of protection and declaration of nullity

(Quelle: DPMA Website)

Die Qualität der Patenterteilungen lässt sich indirekt durch verschiedene Kennzahlen umschreiben. So etwa bietet die Anzahl der Einspruchsverfahren eine gewisse Indikation für die Qualität der Patente. Einsicht bietet auch die Ratio der Patentanmeldungen zu den erteilten Patenten. Was die Einspruch Verfahren betrifft, so sieht Deutschland hier mehr Aktivität als Großbritannien. Dies ist im hier angeführten Schaubild ersichtlich.

Tabelle16: Einspruch Verfahren

1.9 Opposition proceedings

Year	Oppositions received	Opposition proceedings concluded			Opposition proceedings pending at the end of the year	
		Total ¹	(of which) patent revoked	(of which) patent maintained or patent maintained in amended form	Total	(of which) pending before the Federal Patent Court ²
2005	871	969	296	482	2,557	1,933
2006	929	794	264	349	2,695	2,142
2007	803	748	238	349	2,749	1,717
2008	751	1,095	319	580	2,401	1,298
2009	507	1,059	347	592	1,850	859
2010	537	929	272	528	1,460	499
2011	420	435	118	210	1,441	301

¹ Opposition proceedings concluded by surrender, non-payment of the annual fee, revocation, maintenance, maintenance in amended form

² Opposition proceedings dealt with by the Federal Patent Court under Sec. 147(3) Patent Act (meanwhile repealed).

Die Patentanmeldungen pro Mitarbeiter sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Das kann mehrere Gründe haben. Auf der einen Seite kann es sein, dass eine kontinuierlich neue

Technologieentwicklung systematisch zu neuen Patentanmeldungen führte, auf der anderen Seite kann es sein, dass Anforderungen aufgrund des bereits bestehenden Back Logs drastisch angestiegen sind. Es folgt daraus, dass 1997 noch 54% der angemeldeten Patente erteilt wurden, während es 2011 lediglich 43% der angemeldeten Patente sind. Es wäre begrüßenswert dies als Zeichen der Qualität zu verstehen, doch es kann wirklich nur ein Zeichen des Back Logs sein. Dies lässt sich aus dem Datenmaterial nicht eindeutig erkennen.

Tabelle 17: Erteilungen/Patentanmeldungen
(Quelle DPMA Website, WIPO Statistik)

Jahr	Prozent Patenterteilungen = Ertellungen/Patentanmeldungen
1996	54%
1997	50%
1998	46%
1999	42%
2000	36%
2001	40%
2002	47%
2003	53%
2004	48%
2005	44%
2006	48%
2007	42%
2008	43%
2009	42%
2010	43%

Um den Prozess der Erteilung von Schutzrechten zu beschleunigen, ist das DPMA Mitglied der bereits erwähnten 'Patent Prosecution Highway' (Patenterteilungsautobahn).

5.3. IP-Outreach und Informationsdienstleistungen

Das DPMA hält eine Menge von Vorträgen ab und hat einige Broschüren zu IP-Schutz auf seiner Website. Nach Einschätzung der Studienautoren tritt das DPMA nicht wie das UKIPO im Fernsehen auf, und es setzt auch nicht auf bekannte Komikfiguren oder ähnliche medienwirksame Präsenz, um IP näher an junge Leute zu bringen. Wenn man die Website des DPMA betrachtet, so fällt auf, dass sie hauptsächlich darauf ausgerichtet ist, die IP-Anmeldung so einfach als möglich zu gestalten. Das ist zwar sehr lobenswert, aber es fehlen Bereiche wie , IP und Wirtschaft', , IP und Innovationspolitik' oder , IP und KMUs' etc. Die Website hat zwar eine Spalte ,Services', wo etwa Ereignisse wie etwa der ,Erfinder des Jahres', sowie diverse Workshops rund um IP-vermerkt sind, aber es ist keine tiefere Reflexion des IP-Systems im Kontext von Wachstum oder Wissensgesellschaft zu finden. Positiv zu vermerken ist, dass die gesamte Website auf Englisch abrufbar ist, was in Österreich nicht der Fall ist.

Ähnlich wie in Österreich sind sehr viele verschiedene öffentliche Instanzen für das IP zuständig. Nämlich:

- Bundesministerium der Justiz (BMJ)
- Bundesgerichtshof (BGH)
- Bundespatentgericht (BPatG)
- Zentralstelle Gewerblicher Rechtsschutz des Zolls
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Wir konnten, gleich wie in Österreich, keine nationale IP-Strategie dokumentieren und wir konnten keine weiteren Analysen zu wirtschaftlichen Aspekten von IP vorfinden. Das DPMA hat keinen Chefökonom und es gibt keine Abteilung für Innovationspolitik oder IP und Wirtschaft. Das ist ein großer Unterschied zu Großbritannien. Es ist jedoch festzuhalten, dass das DPMA zuweilen Studien an das Max Planck Institut kommissioniert, sodass es kein vollständiges Ideenvakuum zu IP gibt.

Das DPMA hält sich von der Verwertung von IP fern und verweist auf folgende IP-Verwertung und Beratungsagenturen hin:

- PIZnet - Patentinformationszentren
- Signo Deutschland (früher: INSTI)
- Patentserver des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi)
- TechnologieAllianz (bundesweites Netzwerk von Patent-, Verwertungs- und Technologietransfer-Agenturen)
- Existenzgründungsportal des BMWi
- Förderberatung "Forschung und Innovation" des Bundes
- Deutscher Erfinder-Verband e.V.
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK)
 - IHK-Technologiebörse insbesondere Liste der Innovations- und Technologieberater

Nennenswert ist in diesem Zusammenhang das „Signo Netzwerk“. „Signo“ ist regional repräsentiert und hilft KMUs, Einzelerfindern und Universitäten bei der wirtschaftlichen Nutzung ihres IP. Signo bietet bis zu einem gewissen Grad auch finanzielle Unterstützung für den gewerblichen Rechtsschutz und ist damit in einer gewissen Weise mit der awi in Österreich vergleichbar.

(http://www.signo-deutschland.de/e5072/e11371/e9311/Richtlinie_SIGNO_2012.pdf - p.3367
<http://www.signo-deutschland.de/>; http://www.signo-deutschland.de/service/aktuelles/index_ger.html)

Signo will sich als ein Marktplatz für Innovation verstehen. Die Plattform sucht Erfinder, Broker und Investoren zusammenzubringen und auch Spin Out Möglichkeiten zu identifizieren.

(http://www.signo-deutschland.de/unternehmen/e4154/e4424/index_ger.html
<http://www.innovationmarket.de/>) Signo operiert durch diverse regionale Netzwerke und es sucht den Austausch zwischen Wissenschaft und Industrie zu vertiefen. (<http://www.signo->

deutschland.de/signo-neu/content/e6500/e4154/e9237/Netzwerkliste_SIGNO-Partner_ger.pdf)

Seine Arbeit ist parallel zu den Technologietransferzentren der Universitäten zu verstehen.

(http://www.dpma.de/english/the_office/cooperation/index.html

http://www.signo-deutschland.de/hochschulen/patentverwertungsagenturen/index_ger.html

<http://www.signo-deutschland.de/>)

Der ‚Patentserver‘ verdient nähere Erklärungen. Der Patentserver ist im Wirtschaft und Technologieministerium angesiedelt. Der Patentserver soll sich mit Fragen der Patentpolitik beschäftigen, aber auf der Website ist wenig dazu zu finden. Wichtig ist zu erwähnen, dass der ‚Patentserver‘ auf wirtschaftliche Aspekte von IP-ausgerichtet ist. Es geht um Fragen wie Patentmanagement und Patentverwertung. Auf der Site des ‚Patentserver‘ finden sich elf Publikationen zu verschiedenen Fragen der Implikationen von IP für eine Volkswirtschaft. Die letzte dieser Publikationen stammt aus dem Jahr 2009. Der ‚Patentserver‘ bietet weiter einen kostenfreien Beratungsdienst an und verweist auf diverse Förderdatenbanken.

(<http://www.patentserver.de/Patentserver/Navigation/beratungsangebote.html>

<http://www.patentserver.de/>)

Das DPMA sucht auch den Kontakt mit Industrievereinigungen und ist mit allen wesentlichen Verbänden im Kontakt.

(http://www.dpma.de/english/the_office/cooperation/index.html). Das DPMA ist auch auf Messen und Experten Konferenzen vertreten.)

Hier ist eine kurze Liste, der wesentlichen Workshops im Jahr 2011, die das DPMA hielt:

- Nationaler IT Gipfel München (6.12.2011)
- Lange Nacht der Wissenschaft (25.11.2011)
- Tag der Innovation und Thüringer Innovationspreis (24.11.211)
- 7. Jena Markentag (23.6.2011)
- Kolloquien mit der Wirtschaft und Industrie (8.11.2011)

(http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf, S. 72-79)

Durchschnittlich nehmen rund 16 Leute an einem Workshop teil.

(http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf, S. 49)

Das DPMA plant das E-Learning und Multimedia Trainings weiter zu vertiefen, ebenso, wie das Training von Jugendlichen. Die Workshops zu Patentrecherche kosten in Deutschland 60 Euro. Teilnahmegebühren für Konferenzen werden auf der Website nicht genannt. Das ist in Österreich anders. In Deutschland gibt es rund 23 Patentinformationszentren. Diese sind an den Universitäten angesiedelt. In Zusammenarbeit mit SIGNO hat das DPMA 2011 rund 18 Veranstaltungen an diesen Zentren abgehalten.

http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf;S.51,

(http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf)

Die Bekämpfung von Produktpiraterie ist im Zoll angesiedelt. Zuständig dafür ist die ‚Zentralstelle Gewerblicher Rechtsschutz‘. Dies ist die zentrale Anlaufstelle im Kampf gegen Produktpiraterie. Das DPMA steht mit dieser Stelle in Verbindung und unterstützt so weit als möglich seine Tätigkeit, etwa auf Messen, Ausstellungen oder Tagungen.

Das DPMA unterhält, wie das UKIPO oder das österreichische Patentamt auch eine Servicehotline, wo man gratis Informationen zum IP-Schutz bekommen kann. Im Unterschied zu Österreich ist das DPMA jedoch auch an europaweiten Informationszentren zu IP, wie dem IPR Helpdesk beteiligt.

(http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/broschueren_en/patents_engl.pdf)

5.4. Internationale Beziehungen des Amtes

Auf europäischer Ebene unterstützt das DPMA den IPR Helpdesk, den China IPR Helpdesk und ist Mitglied von IP Europe Aware. Initiativen, in die das Österreichische Patentamt nach Kenntnisstand der Autoren nicht involviert ist. Kurz zur Erklärung; der IPR Helpdesk, China IPR Helpdesk und IP Europe Aware bieten praktische Informationen und Hilfsdienste zu IP für KMUs, Universitäten und Einzelunternehmer in Europa. Die Initiativen werden von der Europäischen Kommission finanziert. Es sind dies langjährige Initiativen, die wesentlich dazu beitragen, das IP-System Firmen egal welcher Größe, Universitäten und Einzelerfindern zu eröffnen. Ein wichtiger Aspekt dieser Projekte ist auch die Frage ‚wie komme ich zu meinem Recht‘. Es besteht eine Hotline, wo Juristen umsonst Erstauskunft zu IP erteilen. An IP Europe Aware sind 20 Patentämter in Europa beteiligt. Die Informationsplattform ermöglicht es, zumindest von 20 verschiedenen Patentämtern konstant Informationen auf einer Website abrufen zu können. (www.innovaccess.eu) Das System hat sich in der Vergangenheit als sehr nützlich erwiesen. Da IP Europe Aware am Auslaufen ist wurde mittlerweile das Folgeprojekt ‚IPORTA‘ von der Europäischen Kommission approbiert.

(http://www.dpma.de/english/the_office/cooperation/index.html)

An internationalen Beziehungen des Amtes ist weiter eine enge Kollaboration mit dem Chinesischen Patentamt (SIPO) nennenswert. Diese besteht seit 1982, und das DPMA hat in China kontinuierlich Assistenz zur Verfassung von Patentgesetzen geboten. Es scheint, dass diese langjährige Arbeit nun den deutschen Firmen hilfreich ist. (http://www.dpma.de/english/the_office/cooperation/internationalcooperation/index.html)

Das Patentamt pflegt auch bilaterale Beziehungen durch einen Austausch von Prüfern. Das DPMA entsendet regelmäßig Prüfer nach Brasilien, Kanada, China, Indien, Japan, Rumänien, Russland, Süd Korea, Türkei, die U.S.A. und Großbritannien. Vertiefte Beziehungen mit Australien und Vietnam sind in Planung. Das Austauschprogramm erlaubt es beiden Seiten die Prüfpraxis im anderen Land kennenzulernen. Sehr ähnliche Patentanmeldungen werden gewählt und die Anmeldung wird vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Verfahren gemeinsam untersucht. Durchschnittlich werden zwei bis vier Prüfer in das Austauschverfahren involviert. Erwähnenswert ist auch die langjährige Beziehung zum UKIPO, in welchen die beiden Ämter suchen, gegenseitig die Qualität des jeweils anderen Amtes zu prüfen und möglicherweise zu verbessern.

6. Das Britische Amt für Geistiges Eigentum - UKIPO

6.1. Zusammenfassung

Eine Analyse des britischen Amtes für Geistiges Eigentum (UKIPO) illustriert dessen Erfolg. Dieser Erfolg ist kein Zufall: Das Amt hat hart dafür gearbeitet, um als die primäre Instanz für die Förderung von Innovation in Großbritannien wahrgenommen zu werden. Das Amt ist hochprofitabel, was ihm erlaubt, wesentliche Ressourcen in bewusstseinsfördernde Maßnahmen zu IP-(Geistiges Eigentum) zu investieren und sich intensiv mit den wirtschaftlichen Implikationen von Geistigem Eigentum zu beschäftigen. Das Amt ist eine unabhängige Institution, die aber der Minister für Geistiges Eigentum, derzeit Baroness Wilcox, berichtet. Es ist ein nicht weg zu denkender Eckpfeiler der Innovationspolitik des Landes. Darüber hinaus bietet das Amt qualitativ hochwertige Leistungen an, die seinen Abnehmern leicht zugänglich sind. Transparenz, Kundenorientierung und die kontinuierliche Neuschaffung von Märkten für seine Dienstleistungen sind weitere Ziele des britischen Amtes für Geistiges Eigentum.

Die Dienstleistungen des Amtes beschränken sich daher nicht auf traditionelle IP-Produkte, wie die Anmeldung und Registrierung von Marken, Patenten und Musterschutz: Das Amt ist stets bemüht, seine Dienstleistungen über diesen engen Produktkreis hinaus zu expandieren. Dies hat letztlich zur kontinuierlichen Nachfrage von Patent-, Marken- und Musterschutz geführt. Das Amt begreift sich als die Kerninstitution, die IP-bedingtes Wachstum in Großbritannien sicherstellen soll und arbeitet dahingehend eng mit dem BIS (Business Innovation and Skills Department – ähnlich dem BMVIT) und TSB (Technology Standard Board) zusammen. Es werden regelmäßige Leistungsvergleiche mit anderen Patentämtern vorgenommen und alle operativen Schritte sind klar und transparent für den Bürger nachvollziehbar. Besonders erwähnenswert ist die Website, in der das Amt selbst seinen Umsatz, Profit und seine Kosten die breite Bevölkerung wissen lässt.

Diese Ziele werden von einem transparenten und qualitativ hochwertigen IP-System unterstützt. Im Mittelpunkt steht der Konsument. Klein- und mittelständige Unternehmen, Einzelerfinder und große Firmen nützen die Dienstleistungen des Amtes. Die Mitarbeiter sind gut ausgebildet und erhalten ein durchschnittliches Gehalt (genaue Informationen dazu sind auf der Website aufrufbar unter <http://www.ipo.gov.uk/data.htm>). Es gibt eine klare Beförderungsstruktur und klare Richtlinien zur Gehaltsverteilung. Das Amt rekrutiert kontinuierlich neue Mitarbeiter.

Das Amt umfasst die Bereiche Patente, Marken, Musterschutz und Urheberrecht. Es erwirtschaftet einen jährlichen Profit und setzt stark auf IP-Outreach und wirtschaftliche Analysen von IP. Selbst wenn das Amt nicht für Produktpiraterie zuständig ist, so unterstützt es andere Regierungsinstitutionen in dieser Tätigkeit und arbeitet an der ‚IP-Kriminalität Strategie‘ mit. Die Lektionen für das ÖPA liegen auf der Hand:

Der Erfolg des UKIPO liegt zu einem großen Teil darin begründet, dass es eine nationale IP-Strategie gibt, und das Amt sich nicht als eine reine Prüfungsinstanz versteht, sondern stark in IP-Forschung, IP-Ökonomie und IP-Outreach investiert. Diese Investitionen zahlen sich aus, wie die Profitabilität des Amtes demonstriert. Im Zuge der zunehmenden Vereinheitlichung des

europäischen Patentsystems und der damit einhergehenden Internationalisierung des Patentwesens müssen nationale Patentämter sich kontinuierlich neu entwerfen und sowohl ihre Nische, wie ihren Markt neu definieren. In Großbritannien geschieht dies durch ein IP-Amt, das sich als die zentrale Institution der britischen Innovationspolitik versteht.

6.2. IP und Innovation in Großbritannien

Großbritannien schneidet in internationalen Innovationsrankings sehr gut ab. Der ‚Global Innovation Index‘ der WIPO reiht Großbritannien an 5. Stelle weltweit. Was andere makroökonomische Indikatoren angeht, ist Großbritanniens Erfolg weniger nennenswert: Das BNP pro Kopf ist mit 25.548 Euro unter dem von Finnland, Dänemark, Deutschland und Österreich. UNDP's Human Development Index reiht Großbritannien an 28. Stelle weltweit. Im Vergleich dazu steht Österreich an 19. Stelle, Dänemark an 16. Stelle und Deutschland an 9. Stelle.

Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass Großbritannien zwar innovativ ist, jedoch Mängel an der egalitären Verteilung von Reichtum aufweist. In Sachen Innovation ist Großbritannien jedoch ein wesentlicher Player. Wir gehen davon aus, dass dies mit einer klaren IP-Strategie des Landes und wesentlicher Öffentlichkeitsarbeit im Bereich IP zusammenhängt.

6.3. IP-Leadership

Das Amt setzt sich die folgenden Ziele:

- Globale und nationale IP-Politik, die die Wettbewerbsfähigkeit Großbritanniens garantiert und die Bedürfnisse von Konsumenten und der Gesellschaft sicher stellt
- Weltklasse IP, mit einer Reputation für Expertise, User Fokus und Innovation, die globale Veränderung inspiriert.
- Ein Portfolio von IP-Produkten und Dienstleistungen, die den Bedürfnissen der Klientel des Amtes entspricht und den Bedürfnissen des Marktes gerecht wird.
(ibid., S. 5)

Eine Analyse des UKIPO zeigt, dass die Förderung von Innovation, Forschung und den dementsprechenden politischen Richtlinien ein zentrales Aufgabengebiet des UKIPO ist. So liest man auf der Website: ‚... die Förderung von Innovation ist ein zentrales Aufgabengebiet des UKIPO. Denn nur ein klares, allgemein zugängliches und von weiten Teilen der Bevölkerung verstandenes IP-System kann zu Wirtschaftswachstum und zur Allgemeinwohlfahrt beitragen. (<http://www.ipo.gov.uk/about/whatwedo.htm>)

Der britische Premierminister David Cameron veranlasste 2011 die Vorbereitung einer nationalen IP-Strategie, genannt 'Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth' (digitale Möglichkeiten, eine Analyse von IP und Wachstum), die allgemein als die

Hargreaves Review bekannt ist, genannt nach ihrem Vorstand, Ian Hargreaves. Aufgrund der Hargreaves Studie wird sich die derzeitige Ausrichtung des UKIPO sehr wahrscheinlich ändern. Hargreaves hält im Vorwort seine Analysen fest, dass der Premierminister die Studie in Auftrag gegeben hätte, da er in Besorgnis war, dass das derzeitige IP-System nicht genügend gut darauf ausgerichtet sei, innovationsbasiertes Wachstum zu garantieren. ‘ (Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth 2011, 1).

Hargreaves Analysen suggerieren, dass Firmen jährlich rund 936 Millionen Euro pro Jahr sparen könnten, wenn das IP-System in Großbritannien geändert wird. Das Amt arbeitet nun an den notwendigen Änderungen, um diesen Forderungen gerecht zu werden. (‘Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth 2011, p. 7). Der Hargreaves Report ist jedoch nicht der Erste seiner Art: Das Finanzamt (HMRC) hatte bereits 2007 eine Studie zur nationalen IP-Strategie kommissioniert. (http://www.hm-treasury.gov.uk/d/sainsbury_review051007.pdf). Dies unterstreicht einmal mehr, dass ein Patentamt mehr tun muss, als nur zu prüfen. Das Amt ist ein nicht wegzudenkender Partner im Innovationssystem und muss die notwendige intellektuelle und materielle Infrastruktur dafür bieten. Das UKIPO arbeitet mit dem ‚Departement für Wirtschaft, Innovation und Kompetenzen‘ (BIS – Department of Business Innovation and Skills) und dem TSB (Technology Standards Board) zusammen.

Der britische Aufsichtsrat für Technologie (TSB) befand jedoch 2011, dass eine noch bessere Zusammenarbeit im Bereich der Innovation stattfinden könnte. An der Umsetzung dieser Empfehlungen wird nun gearbeitet. Es wurde weiter befunden, dass das IP-System schwer zugänglich für KMUs ist und für KMUs zu teuer ist. Um dem entgegenzuwirken, experimentiert man nun mit Entwürfen für eine IP-Rechtsschutzversicherung für KMUs und mit einem Bezirksgericht, das einzig IP-Streitigkeiten von kleinem Wert schlichten soll. (IP-related small claims court). Analysen dieser Art wurden in die IP-Strategie der Regierung mit einbezogen und veranlassten das UKIPO zu einer kompletten Revision seines Zuganges zu KMUs. (<http://www.ipo.gov.uk/about/press/press-release/press-release-2011/press-release-20111208.htm>)

Das Amt investiert sehr stark in Forschung und wirtschaftliche Studien zu IP. (<http://www.ipo.gov.uk/pro-ipresearch.htm>). So liest man auf der Website: ‚Das Amt will zu einem Evidenz basierten politischen Entscheidungsprozess beitragen. ‘ Um dies zu erreichen, hat das UKIPO ein umfassendes Forschungsprogramm entwickelt, das unter der Ministerin für IP, Baroness Wilcox, am 24. 10. 2010 beschlossen wurde und im August 2011 aktualisiert wurde.‘ Das Amt verfügt über ein Team, das sich ausschließlich dem Studium der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Implikationen von IP-widmet.

Das hierbei angeführte Schaubild illustriert wie sehr das UKIPO auf Studien und Forschung zu IP-wert legt:

Tabelle 18: Homepage UKIPO

IP Research PRO

Welcome to the IP Research pages of the professional section of the website.

The generation of evidence on IP is of crucial importance in the development of policy. To this end, the IPO has developed a comprehensive research programme, which was launched by Intellectual Property minister Baroness Wilcox on 24 August 2010 and updated in August 2011.

Research commissioned by the IPO is published on this section of the website. You can also access papers commissioned or produced by the former Strategic Advisory Board for Intellectual Property Policy (SABIP).

Please [contact our research team](#) with any queries about the IPO's research programme and SABIP's former programme.

To keep up to date with our latest research, please subscribe to our RSS feed.

Browse by policy issue

Attitudes and awareness

Economic value of IP

IP infringement and enforcement

Copyright policy (inc. artist's resale rights)

Firm use of IP (inc. SMEs)

View full page

Browse by IP right

Copyright

Design rights

IP in general

Patents

Trade marks and brands

View full page

Browse by year

2012

2011

2010

2009

2008

View full page

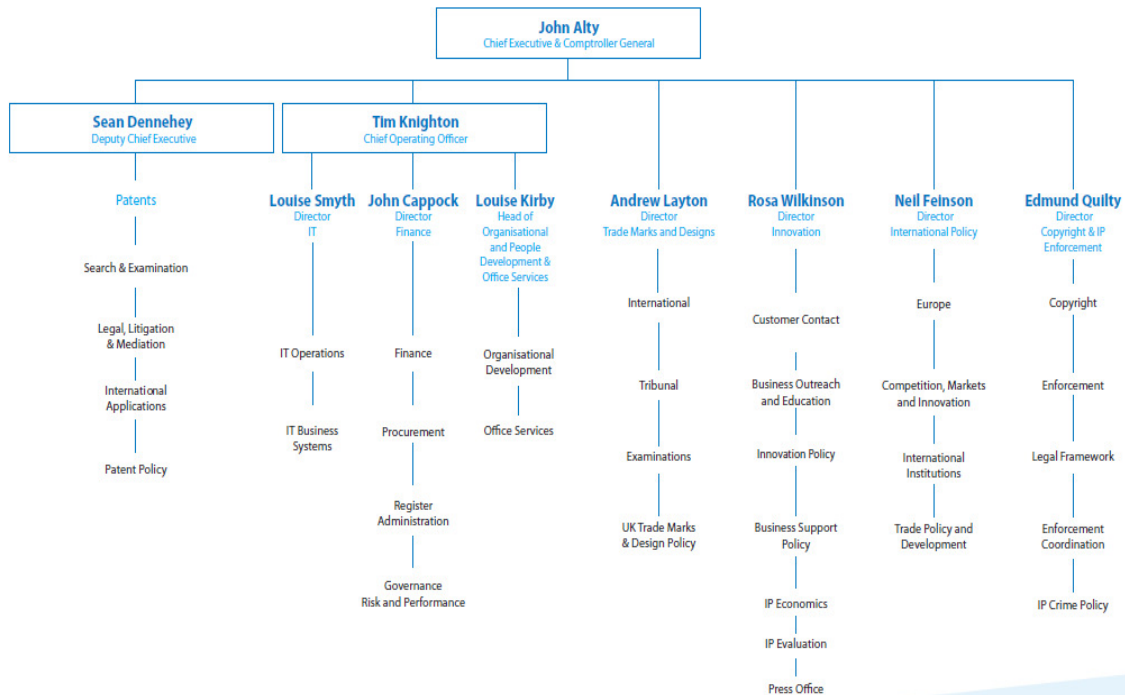
IPO research programme overview 2011/12



Latest publications

1. UK design as a global industry  (1.41Mb)
2. The development of design law - past and future  (2.51Mb)
3. Updating the value of UK copyright investment  (898Kb)
4. Trade Mark Cluttering: An Exploratory Report  (2.19Mb)
5. Private Copying and Fair Compensation (full report)  (1.95Mb)

Das Organigramm des UKIPO ist in der Tabelle 18 sichtbar. Die Tabelle illustriert eine klare Trennung von Kompetenzen, anders der Situation zwischen der serv.ip und dem Österreichischen Patentamt. Der CEO des Amtes, John Altry, ist ein erfahrener Beamter, der lange Jahre im Departement für Wirtschaft, Innovation und Kompetenzen arbeitete. (BIS)



Intellectual Property Office is an operating name of the Patent Office

www.ipo.gov.uk

DPS-B90008.12

6.4. Leistungsevaluation

Das UKIPO nimmt alle drei Monate interne Leistungsevaluationen vor. Feedback Mechanismen von Klienten des Amtes spielen dabei eine wesentliche Rolle. Das Feedback der User wird jedes Quartal auf der Website des Amtes publiziert. Das Amt zeigt, dass ein erfolgreiches Amt vor allem von einer lebendigen Interaktion mit seinen Klienten lebt. (<http://www.ipo.gov.uk/about/feedback/feedback-visit.htm>).

Darüber hinaus publiziert das Amt online sämtliche Antworten auf öffentliche Anfragen. Transparenz wird als zentrales Element seiner Vision und Daseinsberechtigung verstanden.

6.5. Finanzlage des UKIPO

Das Amt finanziert sich ausschließlich aus seinen laufenden Einnahmen. Patente stellen einen Großteil der Einnahmen des Amtes dar, die vor allem von Jahresgebühren für Patente getragen werden. In Großbritannien designierte europäische Patente stellen eine wichtige Einnahmequelle dar. Kosten für Mitarbeiter sind der größte Ausgabenposten des Amtes. Das Amt hat rund 900 Mitarbeiter, 300 davon sind als Prüfer angestellt. ('Careers at Intellectual Property Office' - Information released under Freedom of Information Act, 25 November 2011). Dies illustriert das hier angeführte Schaubild:

Tabelle 20: Einnahmen und Ausgaben des UKIPO in Euro

	Ausgaben	Einnahmen	Gewinn
Mitarbeiter	75.711.239		
Patente	83.865.610	109.844.761	25.996.805
Marken	30.852.617	31.734.757	790.556
Schutzrechte	1.736.796	2.925.663	1.189.087
Umsatz	145.359.754		
Einkommen	20.123.468		

Quelle: UK-IPO Annual Report and Accounts 2011/12

Andere Ämter, die hoffen von der Erfahrung des UKIPO zu lernen, sollten versuchen Backlogs und lange Wartezeiten unter Kontrolle zu bringen. Dies kann durch vermehrten Personaleinsatz oder neue Methoden der Recherche (wie etwa dem Crowdsourcing) erreicht werden. Wichtig ist zu erwähnen, dass das Amt einen beschleunigten Prüfprozess für eine zusätzliche Gebühr von 500 bis 700 Euro anbietet.

6.6. Kosten des IP-Schutzes

Die Preisgestaltung des Amtes reflektiert den Versuch kostendeckend zu wirtschaften. Das IP-System soll allen so weit als möglich zugänglich sein. ('Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth' 2011 p. 60). Die Gebühren für den Patentschutz sind seit gut 17 Jahren unverändert und der Eintritt in das IP-System ist auch in Großbritannien relativ günstig. In der nationalen IP-Strategie (Heargraves Review) wurde unter anderem festgehalten, dass die Gebühren des UKIPO für eine 20 Jahre lange Erneuerung von Patenten bei weitem niedriger sind als im Deutschen Patent und Markenamt (DPMA): 8.660 Euro, verglichen mit 22.131 Euro in Deutschland. ('Digital Opportunity, A Review of Intellectual Property and Growth 2011, p. 60).

Die Anmeldungskosten von Patenten reduzieren sich weiter, wenn Anmeldungen elektronisch über die UKIPO Website gemacht werden. Durch die Einführung der ‚Patent Box‘ werden die Kosten für den IP-Schutz in Großbritannien noch weiter reduziert. Die ‚Patent Box‘ garantiert eine reduzierte Körperschaftssteuer, wenn Einkommen durch Geistiges Eigentum generiert wird.

Damit soll eine weitere Vernetzung von IP und Wirtschaft erzielt werden und Firmen einen Anreiz haben, das IP-System zu nützen.

(http://www.hm-treasury.gov.uk/consult_patent_box.htm)

Ermäßigungen für digitale Anmeldungen hatten zur Folge, dass rund 64,2 % der Patentanmeldungen und 85% der Markenmeldungen im Jahr 2011 elektronisch durchgeführt wurden. (Information released under Freedom of Information Act, 15 June 2011: <http://www.ipo.gov.uk/foi/foi-disclosure/foi-log.htm>). Die online Präsenz des Amtes war daher ein wesentlicher strategischer Schritt des Amtes.

6.7. IP-Schutz: Geschwindigkeit und Qualität

Das Amt ist um eine rasche Abwicklung von Anmeldungen bemüht, hat jedoch einen Rückstau an Anmeldungen (Patentbacklog).⁵ Die Arbeitsleistung pro Prüfer ist von 2006- 2009 stark zurückgegangen. Im Jahr 2009 gab es 50 unbearbeitete Patente pro Prüfer. (Economic Study on Patent Backlogs and a System of Mutual Recognition, Final Report 2010, p. 156). Dies übersetzt sich in 2 552 unbearbeitete Recherchen und 10 301 unbearbeitete Patentprüfungen. Eine Studie von Ernst & Young fand, dass das UKIPO effizienter als das Deutsche und Europäische Patentamt ist, wenn es um die Anzahl von Recherche und Prüfungsreporten, sowie um dessen schriftliche und mündliche Kommunikation mit Antragsstellern geht. (UK-IPO Corporate Plan 2008, p. 11) Dieselbe Studie von Ernst & Young fand auch, dass im Europäischen Patentamt Mitarbeiter überdurchschnittlich oft im Krankenstand sind. PWC untersuchte die Weltorganisation für Geistiges Eigentum (WIPO) und kam zu einem ähnlichen Ergebnis, was die Absenz von Mitarbeitern betraf.

Laut offiziellen Schätzungen des UKIPO dauert eine Patenterteilung zwischen 24 bis 36 Monaten. (<http://www.ipo.gov.uk/types/patent/p-applying/p-after.htm>). In der Praxis, dauert es eher 36 als 24 Monate bis ein Patent erteilt wird. (Information released under Freedom of Information Act, 13 October 2011). (Economic Study on Patent Backlogs and a System of Mutual Recognition, Final Report 2010, p. 148).

Wir haben einen Benchmark von 10 Patentämtern in Europa vorgenommen (siehe Tabelle 21) und konnten aufzeigen, dass die Anmeldezahlen Großbritanniens weit über dem europäischen Durchschnitt lagen und nur von Deutschland übertroffen wurden. Insgesamt wurden 21 929 Patent mit dem Amt im Jahr 2010 angemeldet, mehr als in Dänemark oder Deutschland, aber weniger als in Deutschland. Damit meldet jeder 2857. Einwohner ein Patent an. Patent-, Marken- und Musterschutzanmeldungen waren im europäischen Vergleich (siehe dazu die IP-10 Tabelle) überdurchschnittlich hoch und im Jahr 2006 hatte das Amt die sechst höchste Anzahl von Anmeldungen pro Einwohner zu verzeichnen, dies war höher als in Österreich, Dänemark,

⁵ Vergleiche dazu auch: Patent Litigation in the UK' LSE Law, Society and Economy Working Paper No. 12/2012;

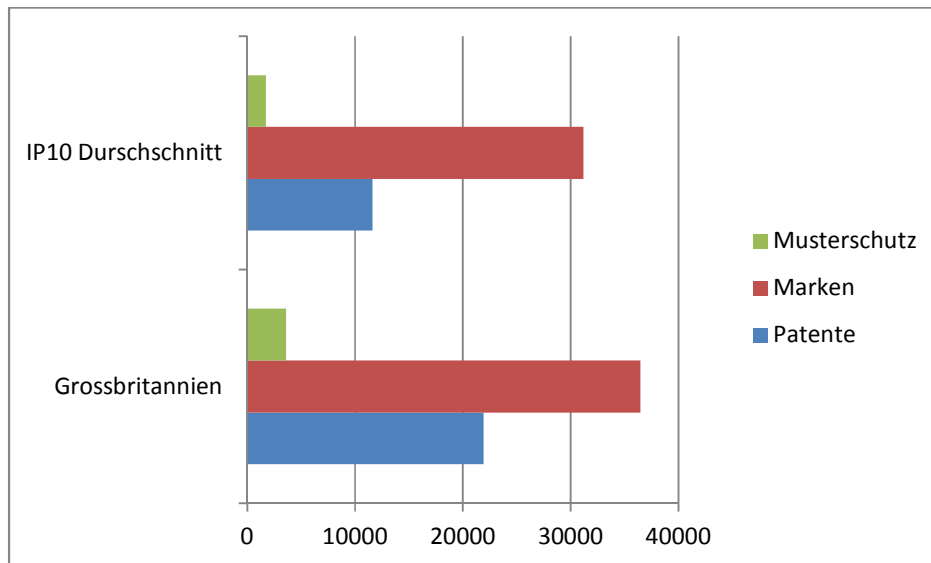
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2154939

'Trolls at the High Court?' LSE Law, Society and Economy Working Paper No. 13/2012;

http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2154958

Frankreich und der Tschechischen Republik. Anmeldungen waren allerdings niedriger als in Deutschland (ibid.).

Tabelle 21: IP-Anmeldungen
Quelle: WIPO IP-Indicators 2011



6.8. Internationale Beziehungen des Amtes

Das UKIPO lud das Deutsche Patent und Markenamt ein, die Qualität und das Management der Patentprüfung zu untersuchen (Study on the Quality of the Patent System in Europe, Journal of the European Union 2009/S, p. 126). 2003 war das UKIPO das erste Amt, dass ISO 9001:2000 zertifiziert wurde. Zurzeit unternimmt das UKIPO eine Benchmark Analyse mit dem USPTO (U.S. Patent und Markenamt), sowie dem Japanischen Patent und Markenamt, um so Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren. Das Amt ist noch in eine weitere Benchmark Analyse mit dem USPTO involviert. Es wird der Frage nachgegangen, wie der Patent-Backlog beseitigt werden kann. Als Unternehmensziel hat sich das Amt vorgenommen, im Zeitraum 2012-13 seine Effizienz um ein 3.5 % zu steigern.

(<http://www.ipo.gov.uk/about/whatwedo/ourperform/ourperform-target.htm>).

Qualität

Eine relative geringe Anzahl an Einspruch verfahren scheint auf Patentqualität zu verweisen, kann aber auch andere Gründe, wie etwa der geringe wirtschaftliche Wert von Patenten, haben.

Tabelle 22: Ex parte Anhörungen und begründete Entscheidungen ohne Anhörungen (schließt wiederholte Anhörung aus)

	Patentanmeldung		Wiederherstellung		SPCs		Gesamt	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011
Anhörungen	71	100	1	0	10	2	82	102
Substantielle Entscheidungen¹	54	57	1	1	3	0	58	58
Prozedurale Entscheidungen / CMC¹	1	6	1	0	0	1	2	7
Widerrufung	9	15	0	0	0	0	9	15
Gerichtlicher Einspruch	1	4	1	0	10	1	12	5

(‘SPC’ = supplementary protection certificate – zusätzliches Schutzzertifikat)

‘Patente: Inter partes Anhörungen, und begründete Entscheidungen, die ohne eine Anhörung gemacht wurden (schließt wiederholte Anhörung aus)’

Tabelle 23: Ex parte Anhörungen und begründete Entscheidungen ohne Anhörungen (schließt wiederholte Anhörung aus)

	Eigentum		Widerrufung (Annullierung)		Einspruch		Erklärung dass keine Verletzung vorliegt		Lizenzen		Gesamt	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011
Angemeldet	24	46	7	4	1	1	0	0	0	1	32	52
Substantielle Entscheidungen⁶	15	30	8	3	0	1	2	0	0	0	25	34
Prozedurale Entscheidungen / CMC⁷	2	8	0	5	0	0	2	0	0	0	4	13
Widerrufung⁸	5	4	1	2	0	1	1	0	0	1	7	8
Gerichtlicher Einspruch	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2	0

Quelle: UK-IPO Facts and Figures 2010 and 2011, p. 32-33

Wir gehen davon aus, dass diese niedrigen Zahlen dadurch bedingt sind, dass das UKIPO Zugang zur online IP-Datenbank IPSUM hat. Diese Datenbank inkludiert Daten vom Europäischen Patentamt. (EPO). Die Datenbank ist sehr anwenderfreundlich und erlaubt es, potentiellen Anmeldern eine adäquate Recherche vorzunehmen. Um die Qualität weiter zu

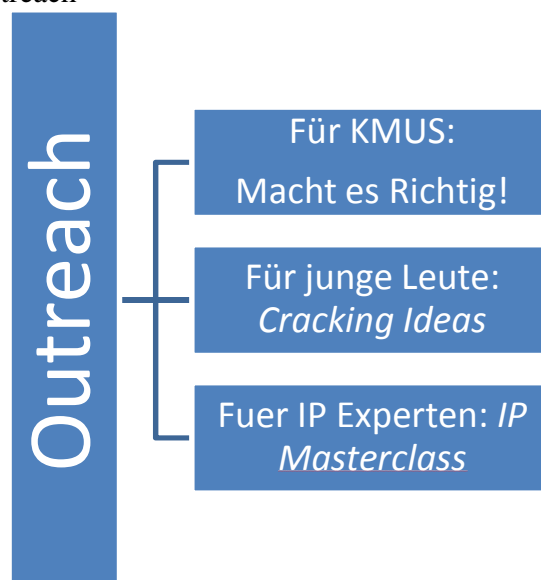
steigern, experimentiert das Amt derzeit mit ‚peer to patent‘ Mechanismen. Durch ‚peer to patent‘ wird die Patentrecherche der weiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und Wettbewerber des Anmelders unterstützen Prüfer in der Sichtung des Stands der Technik. Das Pilotprojekt wird ebenso in den U.S.A. und in Japan getestet und impliziert eine weitere Einbindung der Öffentlichkeit in den Rechercheprozess. Die Pilotstudie machte 173 Patentrecherchen der breiten Öffentlichkeit zugänglich und deren Input wurde von den Prüfern in Betracht gezogen. Das Pilotprojekt demonstriert den Willen des Amtes zu experimentieren und ist ein gutes Beispiel für das ‚Crowdsourcing‘ von Patentrecherche.

6.9. IP-Outreach und die Förderung von Unternehmertum

Die Rolle des Amtes im Innovationsprozess Großbritanniens ist stärker als sein Name vermuten lässt. Das Amt begreift sich als Institution zur Förderung von Innovation. Dies soll durch klare, zugängliche und der Allgemeinheit zugängliche Rahmenbedingungen zu Geistigem Eigentum erzielt werden. Erfinder, User und Klienten sollen so weit als möglich von Wissen und Ideen profitieren können. (UK-IPO Five Year Corporate Strategy S. 5) Es gibt eine eigene Sektion für Innovation im UKIPO. Der derzeitige Direktor ist Rosa Wilkinson, die rund 20 Jahre Erfahrung in Public Policy hat. Das UKIPO hat auch einen Chefökonom und eine eigene Stabstelle für wirtschaftliche Angelegenheiten von IP.

Das Amt hat verschiedene Instrumente entwickelt, um die breite Öffentlichkeit in IP-Fragen zu unterrichten. Besonders wird auf die Unterstützung von KMUs Wert gelegt.

Tabelle 24: IP-Outreach



‘Cracking Ideas’ (<http://www.crackingideas.com/>), beispielsweise, ist eine webbasierte Ressource, die auf IP-Training von jungen Menschen fokussiert ist. Verwendet werden die sehr bekannten Komikfiguren Wallace und Gromit, um jungen Leuten die Notwendigkeit von IP-Schutz näher zu bringen. Die Website bietet jungen Leuten die Möglichkeit spielerisch IP-besser

zu begreifen. Das Amt hat sich also stark davon entfernt, nur IP-Prüfungen anzubieten und versteht sich als integrativer Bestandteil der Wissensgesellschaft.

Diese Botschaft setzt sich fort: das Amt bietet gratis ‘Macht es Richtig’ Veranstaltungen (<http://www.ipo.gov.uk/getitright.htm>), die sich an neu und bereits existierende Unternehmen richten, die ihr IP-besser verstehen wollen. Diese Dienstleistungen des Amtes sind informeller Natur und zeigen, dass das Amt den Eindruck hat, dass die breite Bevölkerung nichts mit IP-am Hut hat und kaum ein Verständnis für IP-besteht. Das Amt versucht, IP-aus der Expertennische in den Fokus von Firmen zu holen. Die Anstrengungen des UKIPO in dieser Beziehung sind bemerkenswert und sollten anderen Ämtern als Vorbild dienen.

Es muss betont werden, dass das Amt sich bemüht, nicht nur die Allgemeinbildung der Bevölkerung zu IP zu verbessern, sondern auch Experten auf den letzten Stand zu halten. Seine , IP-Meisterklassen’ (<http://www.ipo.gov.uk/whyuse/business/business-support/business-masterclass.htm>) bieten Trainingskurse von 2.5 Tagen zu einem Preis von 1900 Euro plus VAT pro Person. Wie erwähnt, sind diese Trainings wissenschaftlich fundierte Kurse und werden von Firmen als nützlich wahrgenommen.

IP-Meisterklassen haben jedoch nur Sinn, wenn Firmen um den wirtschaftlichen Nutzen von IP-Bescheid wissen. Dies ist aber oftmals nicht der Fall und das Amt versucht, dieser Tatsache durch TV Auftritte entgegen zu wirken. Eines seiner letzten Fernsehauftritte inkludierte eine Parodie auf die allseits bekannte TV Show ,Dragons Den‘. (<http://www.ipo.gov.uk/dd2012.htm>).

Bewusstseinsfördernde Maßnahmen zu IP-sind eine Toppriorität im UKIPO. Die britischen Firmen haben Zugang zum IP-System durch die ‘ IP-Healthcheck’ Site, die rund um die Uhr abrufbar ist und Informationen auf eine leicht zugängliche Art und Weise garantiert.

Eines der zukünftigen Ziele des Amtes ist, dass IP-Outreach ‘mindestens 25 000 Firmen erreicht und dass zumindest 85% der Mitarbeiter dieser Firmen sagen werden, dass sie Informationen erhielten, die ihrer Firma halfen. ‘ (The Patent Office Annual Report and Accounts 2011/12, p. 19) Im Jahr 2011 erreichte das Amt rund 22 500 Firmen durch dieses Programm. (ibid., p. 12).

Tabelle 25: Kostenstruktur des UKIPO

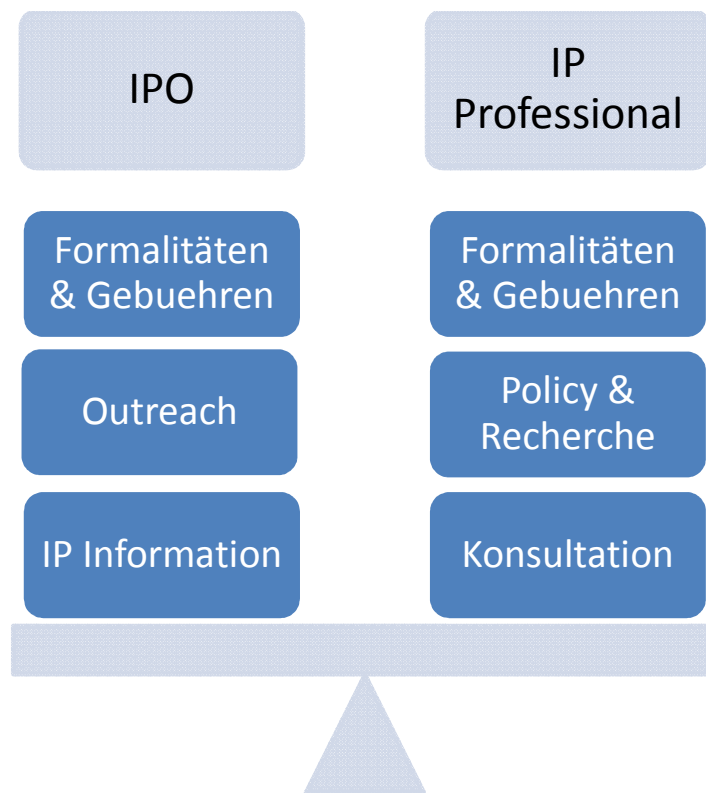


Quelle: The Patent Office Annual Report and Accounts 2011/12, S.39

Das Amt ist nicht für Verletzungen von IP zuständig. Dafür gibt es separate Einrichtungen, wie etwa das Büro für fairen Handel (Office of Fair Trading – OFT), das auch für Wettbewerbsrecht zuständig ist, das Finanzamt (Her Majesty Revenues and Customs – HMRC) oder das Handel Standard Institut (Trading Standards Institute). Jedoch hat das Amt verschiedene Initiativen, um die Piraterie zu stoppen. Die Gruppe ‚Geistiges Eigentum und Kriminalität‘ (IP-Crime Group) etwa produziert einen jährlichen Report zum Thema. Das Amt steht auch in enger Verbindung mit diesen Institutionen und kollaboriert etwa in Initiativen wie die ‚Fake Free London‘ Initiative (Antipiraterie London Initiative). Diese Initiative wurde während der olympischen Spielen realisiert und war ein Versuch, Besucher der Spiele vom Kauf von gefälschten Produkten abzuhalten. Das UKIPO vertritt die Philosophie, dass es besser ist, Piraterie von Anfang an zu verhindern, als im Nachhinein Menschen zu kriminalisieren. Weiter läuft quer durch diverse Regierungsinstitutionen die Nationale IP-Kriminalitätsstrategie, die es seit 2004 gibt.

Die Website des UKIPO ist in zwei Teile geteilt: Ein Teil widmet sich der IP-Anmeldung und der andere dem IP-Outreach und den Studien zu wirtschaftlichen Implikationen von IP. Auf der Homepage gibt es eine Site, die ausschließlich der Analyse und Forschung von IP-gewidmet ist. Das hier angeführte Diagramm illustriert den Aufbau der Website des UKIPO. Die Website ist sehr ausgewogen und bietet Information sowohl für Einsteiger in das IP-System, wie Experten.

Tabelle 26: Website Struktur



7. Das Dänische Patent und Markenamt - DKPTO

7.1. Zusammenfassung

Das Dänische Patent und Markenamt (DKPTO) versteht sich als ein wesentlicher Bestandteil des Innovationssystems Dänemarks. Als transparente und zuverlässige Institution steht es für eine transparente Kostenstruktur und ist darüber hinaus sehr aktiv im Bereich IP-Outreach. Das DKPTO nimmt auch seine Rolle in der Innovationspolitik des Landes wahr und spielt auch eine wesentliche Rolle in der nationalen IP-Jurisdiktion. Wie andere Patentämter setzt es sich für das Europäische Patent stark ein. Es unterstützt auch eine Reihe von Patentämtern in Osteuropa und in Entwicklungsländern. Dies geschieht sowohl durch Unterstützung in der Recherchetätigkeit, wie durch Beratung auf institutioneller Ebene. Das dänische Patentamt kann durch seine Vielseitigkeit und seinen Erfolg in vielerlei Hinsicht Österreich als Beispiel dienen. Dänemark ist wie Österreich ein kleines Land und hat wie Österreich ein relativ hohes pro Kopf Brutto Nationalprodukt, das derzeit bei 37 000 USD liegt.

Die starke Vernetzung des DKPTO stellt letztlich eine erfolgsbringende Strategie dar, um Patentverfahren effizienter zu gestalten. Dänemark ist eine hoch innovative Nation, die über ein

gut etabliertes IP-Amt verfügt. Das DKPTO ist ein transparentes Amt, das auf internationale Präsenz blicken kann. Lektionen für das ÖPA beinhalten etwa:

- Verbesserte Online Präsenz und IT Infrastruktur
- Kostenfreie KMU Unterstützung
- Verbesserte Interaktion mit den Technologietransfer Zentren der Universitäten
- Teilnahme an europäischen Projekten zu IP
- Etablierung eines IP-Handelsportals, das alle Informationen rund um IP-Verwertung gratis zur Verfügung stellt
- Restrukturierung der Website, sodass es eine adäquate Online Präsenz für IP-Outreach und IP-Unternehmertum gibt

7.2. IP und Innovation in Dänemark

Dänemark rangiert an sechster Stelle im Weltinnovationsindex der WIPO. Das gleiche Ranking zeigt, dass Dänen sehr aktiv das Patentsystem nutzen. Dänemark rangiert in dieser Kategorie weltweit an 6. Stelle. Der Global Innovation Index hält auch fest, dass Dänemarks Institutionen zu den besten der Welt zählen. Auf Basis der im Rahmen der Studie erfolgten Analysen konnte klar der Eindruck gewonnen werden, dass das dänische Patentamt einen wesentlichen Beitrag zur Innovationslandschaft des Landes leistet.

7.3. IP-Leadership

Das Dänische Patentamt versteht sich als das Zentrum für strategische Information und will gleichzeitig Schutz für Geistiges Eigentum bieten. Seine Ziele sind:

- IP-Schutz gewähren
- Kundenorientierte, qualitative hochwertige und professionelle Dienstleistungen zu bieten
- Seine Kompetenzen im IP-Bereich international bereit zu stellen.

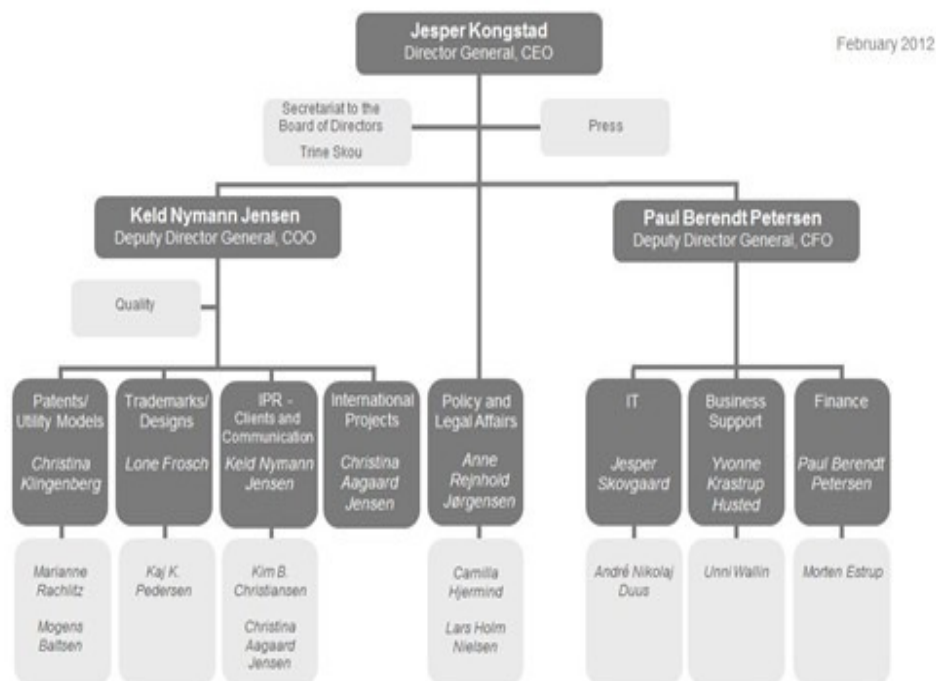
Es fällt auf, dass die Ziele des Amtes sehr prägnant formuliert sind und dieses Leitbild sämtliche Aktivitäten des Amtes determiniert. Die Website des Amtes ist in vier große Bereiche gegliedert. Der erste beschäftigt sich mit technischen Aspekten des IP-Schutzes, der zweite Bereich umfasst den Bereich IP-Recherche, der dritte internationale Kooperation und der vierte umfasst Institutionen, die einen aktiven Markt von IP-fördern sollen; wie etwa der IP-Marktplatz. Dass die internationale Kooperation einen so wesentlichen Teil der online Präsenz darstellt, ist ein starker Kontrast zu anderen Patentämtern und zeigt wie sehr, dass Amt auf eine globale Vernetzung ausgerichtet ist.

Nach Auffassung des DKPTO ist das Amt zwar eine öffentliche Institution, aber es vergleicht sich trotzdem mit einer privaten Firma: ‚Wir sind wie ein Geschäft, wir müssen Gewinn machen, uns an den Bedürfnissen unserer Kunden orientieren und sicher stellen, dass unsere Aktivitäten kostendeckend sind,‘ so der Vorstand des Amtes in einem Interview. (Jesper Kongstad,

1.10.2012) Bis jetzt ist das dem Amt sehr gut gelungen, wenn auch das Amt nicht bereit war, genauere Daten zu liefern.

Was am Organigramm des Dänischen Patentamtes hervorsticht, ist, dass jener klassische Bereich auf dem im ÖPA so stark Wert gelegt wird nur einen kleinen Teil der institutionellen Ausrichtung des Amtes darstellt. Dafür gibt es Abteilungen wie etwa ‚IPR – Kunden und Kommunikation‘; ‚IP-Policy‘ und ‚Business Unterstützung‘. Diese Institutionen gibt es im ÖPA nicht und erklärt vielleicht, weshalb der Rechnungshof in seinem Bericht festhielt, dass das ÖPA systematisch an Marktanteil verliert. Im ÖPA werden Anliegen, wie etwa der IP-Outreach von diversen Abteilungen zwar mit betreut, aber eine eigene Abteilung gibt es dafür nicht.

Tabelle 27: Organigramm



7.4. Beitrag zum nationalen Innovationssystem

Das DKPTO sucht den engen Kontakt zu den dänischen Universitäten. Ein gutes Beispiel dafür ist die Kollaboration mit Århus Universität. (<http://tto.au.dk/en/> & <http://tto.au.dk/fileadmin/www.tto.au.dk/Dokumenter/inventorsguide.pdf>). Das Amt unterstützt die Technologieverwertung der Universitäten durch Recherche Berichte und durch einen aktiven Dialog zur IP-Verwertung. Programme des DKPTO, wie etwa der ‘IP-Marktplatz’ helfen den

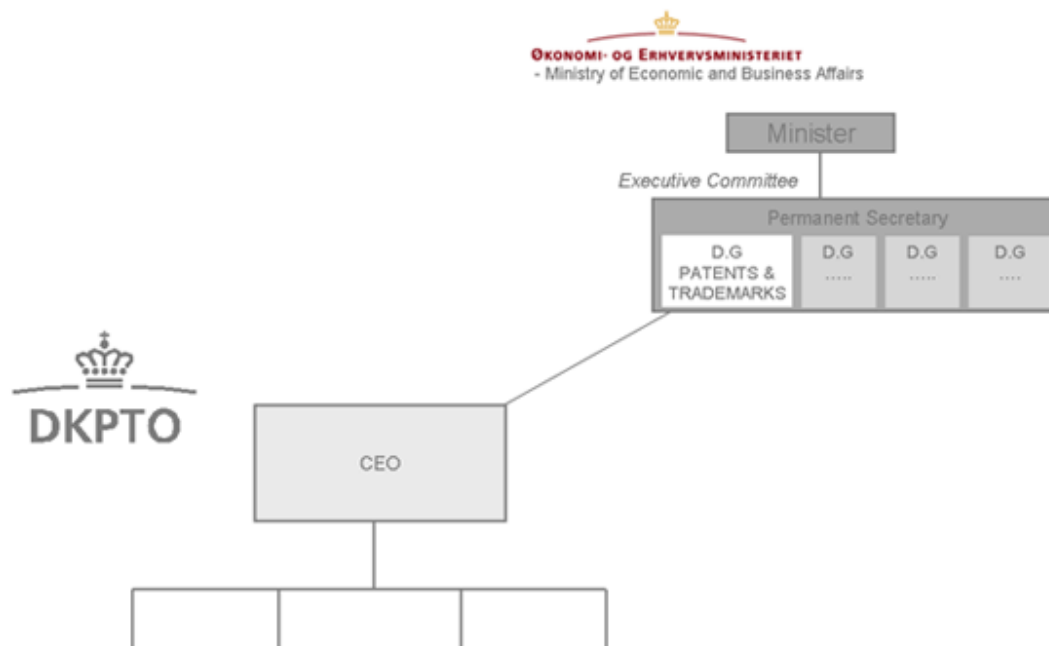
Universitäten aktiv ihr IP zu verwerten. Diese aktive Interaktion steht im krassen Gegensatz zur österreichischen Situation. Kaum eines der österreichischen Technologietransfer Zentren hat Kontakt zum ÖPA. Es wird vom ÖPA keine adäquate Beratung geboten und die österreichischen Universitäten behelfen sich so gut als möglich mit Informationsmaterial von der europäischen Kommission und dem europäischen Patentamt. Anknüpfungspunkte mit dem ÖPA gibt es kaum. (siehe dazu das Kapitel zu ÖPA)

Dass DKPTO ist nicht für Produktpiraterie zuständig und ist so wie das ÖPA keine Vollzugsbehörde. Für Piraterie ist der Zoll und die Polizei zuständig, das ist gleich wie in Österreich. Das Amt ist jedoch Teil des , Dänischen Netzwerkes gegen Produktpiraterie. ‘ Der Zugang der Dänen zum Kampf gegen die Piraterie ist ziemlich originell. Weiten Teilen der Bevölkerung wurde Training zur Piraterie geboten und subsequent wurden Teile der Bevölkerung zu ‚Piratenscouts‘ gemacht. Dies ist eine nebenberufliche Tätigkeit. Die Scouts melden Piraterie den zuständigen Behörden. So wurde ein flächendeckendes Programm zur Bekämpfung der Piraterie entwickelt, dass es den Behörden ermöglicht zielgerecht einzuschreiten. Dies war ein wesentlicher Schritt, um der Piraterie Einhalt zu gewähren. (<http://int.stoppiraterne.dk/media/80473/sg.pdf>)

7.5. Innovationspolitik

Das DKPTO hat den offiziellen Auftrag die dänische Regierung in allen Fragen zu IP beratend zu unterstützen. Dies betrifft sowohl die nationale wie internationale Innovationspolitik. Die anbei angefügte Graphik illustriert die Kompetenzen graphisch. Der Vorstand des DKPTO berichtet dem Exekutiv Ausschuss, der direkt dem Wirtschaftsminister untersteht. Interessant ist, dass das DKPTO nicht dem Justizministerium zugeordnet ist und rein institutionell eine gewisse Unabhängigkeit vom Ministerium unterhält. Das ist in Österreich anders. Vom Föderalismus geprägt, ist IP in vielen verschiedenen Bereichen angesiedelt und es fehlt eine ‚Top Down Leadership‘, um all dies in kohärenter Weise zu koordinieren.

Tabelle 28: DKPTO Organisation



In der Formulierung der IP-Politik, sucht das DKPTO auf die Bedürfnisse der Nutzer des Systems besonders einzugehen. Durch verschiedene Initiativen wird die Interaktion und proaktive Kommunikation mit Erfindern und innovativen Firmen gefördert. Diese sind Teil des Zieles die Rolle Dänemarks in der Weltwirtschaft zu fördern. (<http://www.dkpto.org/ip-law--policy/national-ip-policy/ipr-package.aspx>). Das ‚IPR Paket‘ unterstützt vor allem KMUs und Start Ups in IP-Fragen. Es wird ein ‚IP-Mentoren Programm‘ unter dieser Initiative geboten und finanzielle Unterstützung für den IP-Schutz zugesichert. Als europäischer Staat arbeitet das DKPTO natürlich mit dem EPO zusammen und nimmt auch seine Rolle in der europäischen Innovationspolitik wahr. Was es jedoch fundamental von ÖPA unterscheidet, ist ein radikales Bekenntnis zur globalen Ausrichtung des IP-Systems. Ein offenes, global ausgerichtetes IP-System ist das Leitbild des DKPTO. Es besteht keine Nabelschau und die Selbstwahrnehmung des DKPTO unterscheidet sich grundsätzlich vom ÖPA, das letztlich eine nationale Institution ist, jedoch nicht sich als Player in einer offenen, international vernetzten Marktwirtschaft begreift.

7.6. Kosten des IP-Schutzes und Patentqualität

Die Kostenstruktur des DKPTO ist transparent und auf der Website des DKPTO abrufbar. (<http://iprights.dkpto.org/prices-and-payment.aspx>). Die Preise des Amtes wurden seit 10 Jahren nicht erhöht. (Interview mit Jesper Kongstad, 1.10.2012). Die Preise des Amtes liegen zwar über dem europäischen Durchschnitt, umgekehrt steht das Amt aber auch für qualitativ hochwertige Leistung. Im Gegensatz zum ÖPA ist das DKPTO finanziell vom Staatsbudget entbunden und finanziert sich ausschließlich über die IP-Gebühren. Es behält die Oberhoheit über sein Budget,

und hat nicht wie sein österreichischer Counterpart nur eine partielle Budget Oberhoheit. Das Amt ist profitabel und erwirtschaftet seine Kosten. Leider war das Amt nicht bereit seine Finanzlage zu offenbaren. Zu einem geringen Grad wird das Amt durch Förderungen von der EU sporadisch unterstützt.

7.7. Steigendes Arbeitspensum

Gleich wie in vielen anderen Patentämtern verzeichnet das DKPTO ein kontinuierlich steigendes Arbeitspensum. Während im Jahr 2010 ein Prüfer rund 65 Patente im Jahr prüfen musste, waren es 2012 bereits 160.

(http://www.wipo.int/ipstats/en/statistics/country_profile/countries/dk.html#note)

Das Amt hat zum Ziel eine Patentanmeldung innerhalb von 7.5 Monaten zu bearbeiten. In der Praxis sind es aber eher 19.9 Monate. Laut 'Innoaccess' wird ein Recherchebericht durchschnittlich in 6-10 Monaten vorbereitet. Im Schnitt wird ein Patent innerhalb von 18 Monaten nach Einreichung publiziert. Das sind kompetitive Resultate. In Großbritannien kann das etwa bis zu 24 Monate dauern; im EPO 45.3 und in Deutschland 46.8 Monate (<http://www.ipo.gov.uk/types/patent/p-applying/p-after.htm>; Economic Study on Patent Backlogs and a System of Mutual Recognition, Final Report 2010, p. 97). Der Erfolg des Amtes erklärt sich zu einem guten Teil aus den Mitarbeitern, die es beschäftigt. Deren Gehälter stellen rund 70% der Kosten des Amtes dar.

7.8. Qualitätssicherung durch internationale Arbeitsteilung

Das Amt setzt auf regionale und internationale Kooperation. Das ‚Nordische Patentinstitut‘ ist ein Netzwerk der IP-Ämter Islands, Norwegens und Dänemarks und hat zum Ziel die Qualität der IP-bezogenen Dienstleistungen dieser Länder sicher zu stellen. In Österreich plant man das Donauinstitut aufzubauen. Das ist begrüßenswert, denn internationale Erfahrung zeigt, dass solche Initiativen von Nachhaltigkeit sind. Auf die ‚Patentanmeldungsautobahn‘ (‚Patent Prosecution Highway‘) wurde bereits im Kapitel zum ÖPA eingegangen. Die weitere Vernetzung von IP-Ämtern auf globaler Ebene stellt einen wesentlichen Vorteil für IP-Besitzer dar.

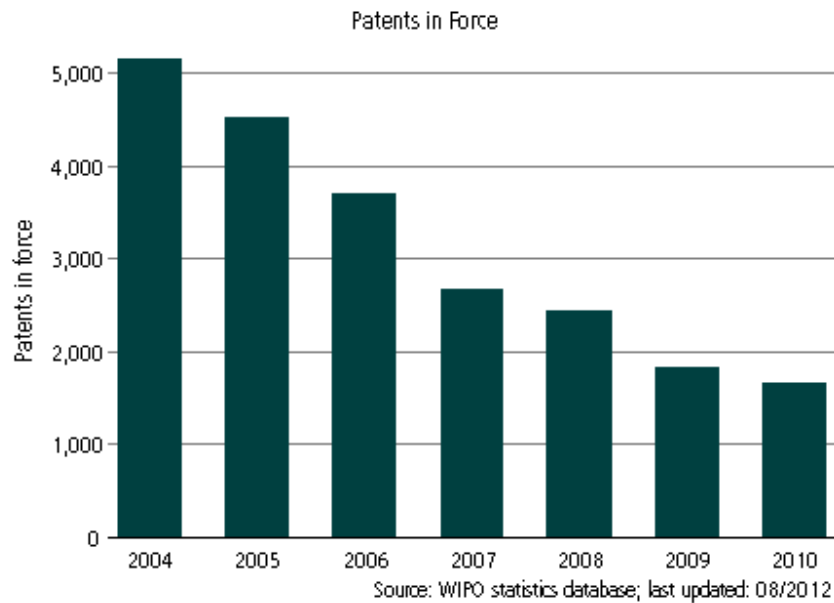
Die Effizienz der Prüfung wird hauptsächlich durch die internationale Vernetzung sichergestellt. Datenbanken wie PVSONline und Tmview erlauben eine Recherche zu machen. Das DKPTO bietet kein beschleunigtes Anmeldeverfahren, etwa für Patente im Bereich der grünen Technologie. Das bietet das ÖPA zwar auch nicht, ist aber im internationalen Bereich bereits der Standard.

7.9. Patentqualität

Wenn man die Aufrechterhaltung von Patenten als Indikator für Patentqualität hernimmt, so sieht man, dass im Zeitraum 2004 bis 2010 weniger als die Hälfte der Patente aufrechterhalten wurden. Im Interview mit Mitarbeitern des DKPTO wurde jedoch gesagt, dass dies dadurch zu erklären sei, dass Patente vor allem in nicht wirtschaftlich lukrativen Bereichen eingereicht werden. Dies würde wohl der weiteren Untersuchung bedürfen, kann aber hier nicht weiter betrachtet werden. (Keld Jensen und Christina Klingenberg, 4.10.2012)

Tabelle 29: Patenterhaltung

Quelle: WIPO Statistik Datenbank

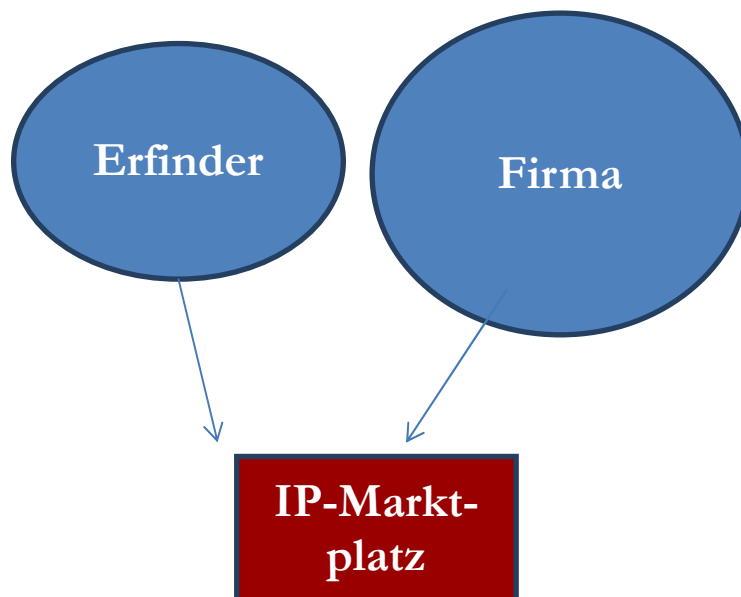


7.10. IP-Outreach & Förderung von Unternehmertum

Da sich das DKPTO nicht nur als prüfende Instanz begreift, wird auf eine aktive Förderung von IP-Unternehmertum stark Wert gelegt. Durch adäquate Online Präsenz und medienwirksame Kommunikation wird versucht, IP-den Unternehmern näher zu bringen.

Datenbanken wie PVSONline oder TMview werden Usern gratis zur Verfügung gestellt. ([http://www.dkpto.org/online-tools/databases-\(free-access\).aspx](http://www.dkpto.org/online-tools/databases-(free-access).aspx).) Die IP-Anmeldung kann online durchgeführt werden. Wichtig sind jedoch die Toolkits 'IP-Survey'; 'IP-Response' und 'IP-Marketplace' und das Portal , IP-Handel'. (<http://www.dkpto.org/online-tools/ip-survey.aspx>; <http://www.dkpto.org/online-tools/ip-response.aspx>; <http://www.ip-marketplace.org/>). , IP-Service' ist ein Toolkit, das IP-Besitzern erlaubt, die IP-Position von Wettbewerbern zu beobachten. , IP-Response' ist ein IP-Management Toolkit und der , IP-Markplatz' sucht einen aktiven und transparenten Markt für IP zu schaffen. Diese Dienstleistungen stehen unentgeltlich zur Verfügung. Das hier angeführte Schaubild illustriert das Ziel des , IP-Markplatzes' graphisch:

Tabelle 30: IP-Marktplatz



Wenn es zu einer Transaktion kommt, so werden der Technologietransfer und die Verwertung von Technologie angekurbelt. Diese Initiative des DPMA ist europaweit einzigartig und hat einen klaren Vorbildcharakter. In Deutschland, Österreich und auch in Großbritannien stellt die aktive Vermarktung von Patenten ein großes Problem dar. Dänemark kämpft zwar auch mit brachliegenden, intransparenten Märkten, zeigt aber einen Weg, wie das Problem gelöst werden kann. Es ist zu hoffen, dass ähnliche Initiativen in Österreich wahrgenommen werden.

Das Portal ‚IP-Handel‘ liefert sämtliche Informationen rund um das Thema ‚IP-Verwertung‘. Es gibt frei verfügbare IP-Bewertungsschemata, es werden Musterverträge für Lizenznahmen gratis zur Verfügung gestellt und man kann nachlesen, worauf es bei der IP-Verwertung und der Verhandlung von Lizenzen besonders ankommt. Diese praktischen freiverfügbaren Toolkits sollten Österreich als Vorbild dienen. Denn in Österreich werden Dienstleistungen dieser Art entgeltlich angeboten und es gibt keinen online Informationsknotenpunkt, wo man im Selbststudium sich wichtige Kompetenzen der IP-Verwertung aneignen kann.

Im Vergleich zum DKPTO sticht hervor, dass das ÖPA weitere Investitionen in seine IT-Infrastruktur vornehmen sollte und Kerninformationen zur IP-Verwertung zusammen mit der aws gratis zur Verfügung stellen sollte.

7.11. Internationale Beziehungen

Die Website des DKPTO ist auf Dänisch und Englisch abrufbar. Das ist in Österreich nicht der Fall und bedeutet, dass ausländische IP-Interessenten die Informationen des Amtes nur sehr limitiert zugänglich sind.

Das DKPTO leitet seinen nationalen Erfolg auch durch eine starke internationale Präsenz ab. Partnerschaften, transnationale Kooperationen, das Outsourcing und das In-Sourcing von Dienstleistungen sind wichtige Komponenten seiner Tätigkeiten. Dieser rege Austausch ist auch ein Zeichen dafür, dass auswärtige Institutionen Vertrauen in das DKPTO haben und es als einen zu verlässlichen Vertragspartner wahrnehmen. Wie bereits erwähnt, ist das DKPTO Mitglied des Nordischen Patent Institutes und der ‚Patentanmeldungsautobahn.‘ (Patent Prosecution Highway) Die genauere Funktionsweise der ‚Patentanmeldungsautobahn‘ wurde bereits im Kontext des OPA erklärt.

Wie das DPMA oder das UKIPO ist das DKPTO in das europäische Programm IP4INNO involviert. IpeuropAware hat ebenso wie IP4INNO zum Ziel ein besseres Verständnis zu IP-Management in Europa zu schaffen und vor allem KMUs in dieser wichtigen Tätigkeit zu unterstützen.

<http://internationalcooperation.dkpto.org/international-projects/projects/ipeuropaware.aspx>
und <http://internationalcooperation.dkpto.org/international-projects/projects/ip4inno.aspx>

Das DKPTO unterhält darüber hinaus bilaterale Partnerschaften mit Island oder der Türkei. Diese bilateralen Partnerschaften geben dem DKPTO die Möglichkeit, die Prüfverfahren dieser Länder einzukaufen. Während das In-sourcing der Arbeit dieser Ämter im Widerspruch zur Tatsache steht, dass das DKPTO bereits seine eigene Prüfverfahren nur mit erheblicher Verzögerung bewältigen kann, will das DKPTO keine weiteren Geschäftsmöglichkeiten verlieren oder auf dieses Zusatzeinkommen verzichten will. Diese Arbeit verstärkt darüber hinaus die internationale Reputation des Amtes und unterstreicht das Vertrauen, das andere Länder in diese Institution haben.

Das DKPTO arbeitet mit einer Vielzahl von anderen Ländern an IP-bezogenen internationalen Projekten: Polen, Kroatien, Malta, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Moldawien,

Armenien, Saudi Arabien, Russland, Indien, China und Vietnam. Es wurden beispielsweise Patentprüfer trainiert, existierende IP-Gesetze revidiert, die IT Infrastruktur etabliert und verschiedenen IP-Trainings abgehalten. Das DKPTO erhielt dafür Einnahmen zwischen 78 000 Euro (etwa von Malta) bis zu 15.6 Millionen Euro (im Fall Chinas). Projekte werden oft durch die EU finanziert, durch internationale Organisationen oder durch bilaterale Übereinkünfte. Die Landkarte illustriert Dänemarks internationale IP-Präsenz:

Tabelle 31: Dänemarks internationale IP-Präsenz



8. Methode des Erkenntnisgewinns

In Österreich wurden Tiefeninterviews laut der unten angeführten Tabelle durchgeführt. Weiter wurden alle öffentlich verfügbaren Materialien gesichtet. Um die Situation in Österreich mit jener in Großbritannien, Dänemark und Deutschland zu vergleichen, wurden auch Interviews in Mitarbeitern der Ämter jener Ländern durchgeführt. Es wurde der Versuch unternommen, auch Input von der österreichischen Industrie zu bekommen. So etwa, wurden IP-Manager von Magna oder der Deutschen Telekom, der und der AVL angesprochen. Es stellte sich aber heraus, dass niemand zu einem Gespräch bereit war, da man meinte, man wisse zu wenig über das ÖPA, sodass man nicht zur Studie betragen könne. So etwa stellte die IP-Managerin der Magna fest, dass Österreich als Markt zu klein sei, sodass man nicht bzw. kaum Berührung mit dem ÖPA habe und folglich nicht zu sagen habe.

Die bestehende Methode ist darin limitiert, dass sie auf qualitativen Tiefeninterviews beruht und keine weitgehende Befragung von einigen 100 Personen gemacht wurde. Dies hätte den Rahmen dieser Studie gesprengt.

Tabelle 32: Interviewliste

Hubert Rothe (schriftliche Auskunft mit Verweis auf Websites, aber keine persönliche Aussage)	DPMA
Tony Clayton Interview am 28.9.2012	UKIPO
Marianne Helledi Knudsen Interview am 24.9.2012	Vormals DPMA
Keld Jensen Interview am 28.9.2012	DPMA
Christina Klingenberg Interview am 28.9.2012	DPMA
Jesper Kongstad Interview am 1.10.2012	DPMA
Mag. Christian Mathes Schriftverkehr 14.9.2012	CAST
Rosa Wilkinson Interview am 1.10.2012	UKIPO
Dip. Ing. Peter Puchberger Interview am 24.9.2012	Präsident Patentanwaltskammer Österreich
Dr Gabriele Rausch Schriftverkehr 14.9.2012	Magna Patent Department Europe, German and European Patent Attorney
Dr Irene Fialka Interview am 1.10.2012	INiTS Start-up Consulting INiTS Universitäres

	Gründerservice GmbH
Dr. Erwin Gutleiderer Interview am 2.10.2012	CAST CAST - Center for Academic Spin-Offs Tyrol Gründungszentrum GmbH
Dipl. Ing. Dr Gerald Ruppert Interview am 2.10.2012	aws
Dr. Simone Pival Interview am 2.10.2012	TU Graz Forschungs- & Technologie (F&T)-Haus
Dr Georg Buchtela Interview am 2.10.2012	OFI
Huw Jones Interview am 24.9.2012	UKIPO

9. Verzeichnis verwendeter Websites und Literatur

Århus University Technology Transfer Office: <http://tto.au.dk/en/> &
<http://tto.au.dk/fileadmin/www.tto.au.dk/Dokumenter/inventorsguide.pdf>
 Bericht des Rechnungshofes zum Österreichischen Patentamt Bund 2012/7
 ÖPA Website: <http://www.patentamt.at>
 E.C. zu IP: http://ec.europa.eu/eaci/ip_en.htm
 IP4Inno: <http://www.ip4inno.eu/index.php?id=83&L=1>
 HMRC – Her Majesty's Revenues and Customs: http://www.hm-treasury.gov.uk/consult_patent_box.htm
 Innovaccess: www.innovaccess.eu
 DPMA: <http://www.dpma.de>
 DPMA Jahresreport:
http://www.dpma.de/docs/service/veroeffentlichungen/jahresberichte_en/dpma-annualreport2011_barrierefrei.pdf,
 WIPO Statistiken: <http://ipstatsdb.wipo.org>
 Signo: <http://www.signo-deutschland.de>
 Patentserver: <http://www.patentserver.de/>
 European Union Innovation Scoreboard 2011
 UKIPO: <http://www.ipo.gov.uk>
 Digital Opportunity: A Review of Intellectual Property and Growth 2011
 HMRC Sainsbury Review: http://www.hm-treasury.gov.uk/d/sainsbury_review051007.pdf
 Danish Counterfeiting and Piracy Report: <http://int.stoppiraterne.dk/media/80473/sg.pdf>
 DKPTO Web site: <http://www.dkpto.org/>
 IP-Marketplace: <http://www.ip-marketplace.org/>
 EPO and German Patent Processing: <http://www.ipo.gov.uk/p-backlog-report.pdf>
 Global Innovation Index: <http://www.globalinnovationindex.org/>
 The Nordic Patent Institute: <http://www.npi.int/>

UK Patent Processing Time: <http://www.ipo.gov.uk/types/patent/p-applying/p-after.htm>
WIPO Data for Denmark:
http://www.wipo.int/ipstats/en/statistics/country_profile/countries/dk.html#note
WIPO's World Intellectual Property Indicators 2011: <http://ipstatsdb.wipo.org>

10. Disclaimer

This research has sought to respect academic integrity to the best of its ability. This research has been undertaken to the best of the authors' abilities.

This research material does not constitute an offer or solicitation to make financial, managerial, policy or economic decisions on the basis of its content. It has been undertaken to the best of the authors' abilities. It should not be so construed, nor should it or any part of it form the basis of, or be relied on in connection with, any contract or commitment whatsoever. The information in our research, or on which it is based, has been obtained from sources that we believe to be reliable and accurate. However, it has not been independently verified and no representation or warranty, express or implied, is made as to the accuracy or completeness of any information obtained from third parties. The information or opinions are provided as at the date of their original publication and are subject to change without notice. The information and opinions provided in our research take no account of the reader's or the Republic of Austria's, or the Austrian Patent Office's individual circumstances and should not be taken as specific advice on the merits of any economic, financial or managerial decision. Readers should consider our research as only a single factor in making any type of decision. Further information is available upon request. No member of the authors accepts any liability whatsoever for any direct or consequential loss howsoever arising, directly or indirectly, from any use of our research or its contents. The recommendations provided in this study should only be read as an indication, yet it is emphasized the decision on any reform remains with the authorities of the Republic of Austria.